Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

30. Jahrgang. Elkhart, Ind., 28. Mai 1907. No. 21.

Die Bibel.

(Von J. G. Barkman.)

Die Bibel ist ein Buch, das seines Gleichen nicht hat. Es besteht aus 65 verschiedenen Büchern, woran etwa 45 Schreiber beteiligt gewesen. Diese Bücher sind in einem Zeitraum von etwa 2000 Jahren entstanden, sind in den verschiedensten Zeit- und Lebensumständen geschrieben worden, haben alle ein und dasselbe Ziel, sind von einem Geist eingegeben und machen unter den verschiedensten Völkern der Erde denselben Eindruck.

Nach dem Inhalt werden sie eingeteilt in geschichtliche, belehrende und prophetische Bücher. Die geschichtlichen enthalten erstens die Urkunde aller Geschichte, die Weltschöpfung aus Nichts, dann auch die Urkunde der Menschheit, welches sonst auf keiner Weise der Welt erhalten ist. Sie beschreibt dann den Fall des Menschen in Sünde und welche Anstalten Gott traf, um den gefallenen Menschen zu heben und zu retten. Dann geben die geschichtlichen Bücher einen ziemlich genauen Bericht, wie Gott ein Volk aussonderte und erzog, in welchem das Heil der Welt ausgebildet und dann der Welt übergeben werden sollte. Darin kommen dann die Lebensgeschichten der Altväter, die Verheißungen, die Gott ihnen gab und wie er dieselben an ihnen erfüllte; wie ihre Nachkommen endlich in Kanaan einzogen, dort mehrere Jahrhunderte als Richterstaat lebten, später als Königreich und dann unter dem Joch fremder Völker.

Dann schließen sich die geschichtlichen Bücher des Neuen Testaments hier an und erzählen, wie Jesus in der Fülle der Zeit geboren wurde, wie er dem Volk das Evangelium, die frohe Botschaft mitteilte, mit Zeichen und Wundern bekräftigte und endlich sein Leben zur Erlösung der Welt niederlegte. Das letzte geschichtliche Buch, die Geschichte der Apostel, erzählt dann, wie seine nächsten Nachfolger, zwölf an der Zahl, die frohe Kunde von der Erlösung von Sünden in die Welt hinaustrugen und unter allen Nationen Gemeinden gründeten.

Lehrbücher hat das Alte Testament fünf. Das Buch Hiob ist die Lebensgeschichte eines Kindes Gottes. Die Psalmen sind Lieder von verschiedenen Schreibern und handeln entweder von der Sündhaftigkeit des Menschen, von der Erlösung oder von dem herrlichen Zustand des Kindes Gottes. Die Sprüche, Prediger und das Hohelied sind meistens vom König Salomo verfaßt worden. Das Neue Testament enthält 21 Lehrbücher. Es sind Briefe, welche die Apostel geschrieben haben an die von ihnen gestifteten Gemeinden, und unterweisen dieselben über die Aneignung des Heils in Christo.

Prophetische Bücher sind 16 im Alten Testament. Die Propheten waren Gottes Botschafter an das Volk, die es straften, ermahnten und die Zukunft klarlegten. Sie enthalten auch manches Geschichtliche und belehrten das Volk mündlich und schriftlich. Im Neuen Testament ist nur ein prophetisches Buch und zwar das letzte, die Offenbarung Johannes, verfaßt von dem Lieblingsjünger. Es hat den Zweck die Braut Christi vorzubereiten auf das Kommen ihres Bräutigams Jesu Christi. Manches ist schon erfüllt und manches wird erst erfüllt werden am Ende der Welt.

Der Zweck der Bibel ist, den Menschen von seiner Sündhaftigkeit zu überzeugen und ihm den Weg der Erlösung klarzulegen.

O Wort, aus Gottes Mund,
Noch nie genug erwägt,
Dich hab' ich mir allein zum Grund
Der Seligkeit gelegt.

Lehigh, Kansas.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Minneola, den 3. Mai 1907. Werte „Rundschau“! Einen herzlichen Gruß an Dich, lieber Bruder Fast, wie auch an alle Rundschauleser! Will versuchen wieder etwas aus unserer Gegend zu berichten, hoffentlich werdent Ihr bald in der Lage sein das volle Blatt der „Rundschau“ zu drucken. Wir haben hier auch etwas ungewöhnliches Wetter gehabt in diesem Frühjahr. Im März war es außergewöhnlich heiß und im April sehr kalt, und der Winter will auch jetzt im Mai noch nicht weichen.

Den 28. April hatten wir hier regelrechten Schneesturm. Den 2. Mai regnete es sehr und des Nachts fiel wieder Schnee. Wir hatten bis jetzt trockenes Wetter und das Getreide fing an zu leiden. Von den grünen Käfern sind wir hier noch nichts gewahr worden. Unsere Hauptarbeit soll jetzt wieder Wiesebrechen sein. Haben in letzter Zeit viel Besuch gehabt; Geschw. Peter Kröckers von Buhler waren hier und kauften sich eine halbe Sektion Land zu $5300. Sein Schwiegervater, Bruder Peter Ratzlaff, von Medora, war ebenfalls hier, und wie ich verstanden, hat er auch gekauft. Bruder Jakob Neufeld und Bruder Johann Hildebrand sind fleißig am Bauen. Der alte Onkel Joh. Neufeld von Inman besuchte hier seine Kinder. Br. Heinrich Bergen beglückte unsere Ansiedlung auch mit seiner Gegenwart, aber weil seine Familie noch nicht hier ist, ist der liebe Bruder ziemlich unruhig. (Hast Du ihn schon recht ruhig gesehen?—Ed.) Joh. Harms pflanzt einen Garten nach russischem Muster und wir wollen alle seinem Beispiel folgen. (Lobenswert. Vergeßt nur nicht die Schutzhecken.—Ed.) Wir sind jetzt auf unserer Ansiedlung schon so viele, daß unser Schulhaus Sonntags ganz voll wird. Unser Kleinglaube wird in allem stets zu nichts. Möchten wir doch stets Glauben haben.

Gruß mit 1. Kor. 15, 58.

J. A. Wiens.

Buhler, den 3. Mai 1907. Werter Editor! Eigentümliches Frühlingswetter haben wir. Im März hatten wir Sommerwetter und der April war kühl und kalt, öfters Frost bis 10 Grad F. Die Obstaussichten sind gleich Null. Heute morgen hatten wir ein richtiges Schneegestöber, hielt zum Glück aber nicht lange an. Montag wurde die Dürre endlich durch einen schönen, aber kalten Regen unterbrochen. Das Getreide hat vom trockenen Wetter, Frost und von der grünen Laus etwas gelitten, doch sind die Aussichten für eine gute Ernte noch keineswegs ausgeschlossen.

Die Eltern sind wieder ziemlich munter. So der Herr Gnade giebt, feiert der liebe Vater den 20. Mai seinen 70. Geburtstag. Tante Korn. Dalke hatte Ostern einen schlimmen Kolikanfall, doch wenn ich nicht irre, ist sie wieder besser. Sie weilt gegenwärtig in Kansas. Der alte Onkel David ist schon sehr schwach. Tante Abr. Wölk samt Kinder sind, meines Wissens, alle gesund.

Trotz der starken Auswanderung nach dem westlichen Kansas, sind hier die Wirtschaften doch erheblich im Preise gestiegen. Man zahlt bereits von $10,000 bis $12,000 für ein Viertel. Pred. Heidebrechts haben ausverkauft und ziehen in ihren alten Tagen auch nach dem westlichen Kansas. Sie haben dort in letzter Zeit Regen gehabt und hoffnungsvoll blickt man in die Zukunft.

Wohnte neulich der deutschen Prüfung in C. C. Heidebrechts Schule bei. Sicher und fest war sein Auftreten durch alle Zweige. Kein unsicheres Umhertasten bemerkte man. Dasselbe gilt aber auch von seinen Schülern. Prompt und meistens richtig kamen die Antworten auf die gestellten Fragen. Was Tüchtiges hatten die Kinder in der kurzen Zeit von zwei Monaten gelernt in Biblische Geschichte, Sprachlehre, Gesanglehre u.s.w. Man bekam den Eindruck, wenn die Kinder bei solchem Lehrer könnten ihre ganze Zeit zur Schule gehen, würden sie in den Geschichten der Bibel gut zu Hause sein, sie würden sich einen schönen Schatz von Kernsprüchen und Kernliedern erworben haben und manche, besonders für uns Plattdeutschen bestehende, Schwierigkeiten der deutschen Sprache würden sie meistern können. Was wir unseren Kindern in unseren deutschen Schulen bieten, kann keine englische und keine Sonntagsschule ersetzen, ohne dabei den Wert dieser beiden Institutionen im mindesten herabzusetzen. Darum sollte unser Volk in der Beziehung zu noch größeren Opfern und Anstrengungen bereit sein. Wir sollten unter allen Umständen drei Monate im Jahr deutschen Religionsunterricht unsern Kindern geben. Und unsere Lehrer sollten, wenn sie sich für den so wichtigen Lehrerberuf vorbereiten, mit dieser Thatsache rechnen. Sie sollten die deutsche Sprache lieben, richtig sprechen und dafür Stellung nehmen. (Wie viele Lehrer kennst Du, die ganz richtig sprechen?—Ed.)

Wohl in keinem anderen Lande

werden so viele Gesetze gemacht als in dem unseren. Wenn unsere Gesetzgeber beisammen sind, will man nicht bloß ja oder nein sagen. Thatkräftig teilnehmen will man an der Fabrikation von Gesetzen. Die Mitwelt soll in Staunen gesetzt werden über die weisen Ideen, die man hat. Daß dabei oft das unsinnigste Zeug zutage gefördert wird, liegt auf der Hand. Davon legen auch einige passierten Gesetze der letzten Legislatur von Kansas Zeugnis ab. So hat man ein Schulgesetz passiert, welches verordnet, daß während der ganzen Schulzeit die Vereinigten Staaten Fahne über oder neben dem Schulhause wehen soll. Dabei bleibt man jedoch nicht stehen. Nein, jeden Morgen sollen die Schüler die Fahne salutieren. Jedenfalls ist dieses Gesetz dem Gehirn eines Nativisten entsprungen, der die im Auslande geborenen Bürgern mit Gewalt Patriotismus beizubringen für notwendig angesehen hat. Wenn das Gegenteil bei Eingeborenen und Ausgeborenen mit solchem Unsinn erzielt würde, wäre nur natürlich.

Ostern feierte die Ebenezer-Gemeinde Tauffest. Wohl 27 Personen empfingen die Flußtaufe. Gebe Gott, daß sie ihrem Bekenntnis gemäß leben mögen! Vorigen Sonntag sind drei Jünglinge der Hebron Gemeinde ebenfalls durch die Untertauchungstaufe der Gemeinde beigetreten. Mögen auch sie treu sein bis an den Tod.

Gebe Gott, daß der Pfingstgeist über unser Volk ausgegossen werde.

Mit Gruß, C. H. Friesen.

Inman, den 13. Mai 1907. Lieber Editor! Ich will versuchen, einen Bericht zu schreiben. Wir sind alle schön gesund und wünschen Ihnen dasselbe. Ich will berichten, daß unser lieber Großvater gestorben ist; er war die letzten drei Wochen noch bei uns. Er war nur vier Tage krank. Obzwar wir ihn sehr liebten, und ihn auch noch gerne länger unter uns gehabt hätten, so gönnen wir ihm doch die Ruhe. Er wollte noch, daß ich ihm Matth. das 5. Kapitel vorlesen sollte, ich that es auch. Und den letzten Abend mußte ich ihm noch das Lied No. 199 aus dem Gesangbuch vorlesen:

Ach, wer doch bald hinüber wär'
Schrei ich aus meiner Seelen,
Ueber das rote Kreuzesmeer,
Wie lang muß ich mich quälen!
Wo ist die Fahrt? Wo ist die Bahn,
Da ich die Fluten waten kann?
Ach, ist denn nirgends Hilfe mehr?
Mein Gott und Herr!
Ach! wer doch bald hinüber wär'!

Er starb den 20. April halb drei Uhr morgens, den 22. April war Begräbnis; er war 81 Jahre, 6 Monate und 25 Tage alt.

Es ist hier jetzt sehr windig, schon zwei Tage, und heute ist es auch wieder windig.

Nun, liebe Sarah Wiens, was machst Du denn immer, bist Du gesund? Grüße doch meine Geschwister.

Herzlich grüßend verbleibe ich Eure Leserin, Anna Isaak.

Nebraska.

Jansen, den 7. Mai 1907. Auszug aus einem Brief von Blumenort, Sagradowka, Rußland:

Bemerke noch, daß hier in No. 6 Orloff ein Sohn des Pet. Isaak, Gerhard Isaak, früher in No. 1, Alexanderfeld, gewohnt, den 21. März an Tollwut erkrankte und den 22. März abends 12 Uhr seinen Geist aufgab. Unser Arzt war beständig bei ihm und weil wir täglich den Arzt zu uns holten, hatte ich Gelegenheit, den armen Isaak in seiner elenden Lage zu sehen. Einesteils ein schauderhaftes Bild während sich Wut und Krämpfe seiner bemächtigten. Doch ich weinte vor Freude, daß er so mit klarem Verstand seinem Heiland dankte, daß er auch seine Sünde getilgt und völlige Vergebung erlangt, nicht nur gekämpft, sondern auch als Sieger hervor ging. Ihn hatte vor etwa neun Monaten ein kleines Hündchen gebissen, ließen es beinahe unbeachtet und hat schließlich in eine so traurige Lage geführt. Der Schmerz seiner lieben Eltern, Geschwistern und hinterbliebenen jungen Witwe mit einem Kind von etwa zwei Jahren ist unbeschreiblich. Unser Arzt, welcher Isaak behandelte, ist gestern nach Odessa abgereist. Da ihm eine Hand etwas verletzt war, so beunruhigte ihn das, ob es auch gefährlich werden könnte.

Sehr lieber Vetter P. Isaak, fühle mit mit Eurer traurigen Lage, uns starb vor 20 Jahren ein Sohn ganz plötzlich. Solches ist sehr schwer; Gott tröste Euch. Wenn wir treu bleiben, finden wir sie vor dem Throne Gottes wieder. Sende Euch einen Gruß des Friedens, Peter Fast.

Milford, den 3. Mai 1907. Einen freundlichen Liebesgruß an den werten Editor nebst allen Rundschaulesern mit Ps. 23. O, daß wir in Wahrheit alle sagen könnten: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!" Der Gesundheitszustand ist, mit wenigen Ausnahmen, ein guter zu nennen, daß wir dem guten Gott viel Dank schuldig sind für seine Gnade und Liebe. Wenn ich zurück denke an die Vergangenheit, wie auch an die jetzige Zeit und die verheißene Zukunft, die unser wartet, dann muß man doch denken und sagen: „Es ist die Liebe Gottes, daß wir noch sind was wir sind, daß doch ein jeder denkende Mensch sagen muß: „Groß ist des Allmächtigen Güte, ist der ein Mensch, den sie nicht rührt" u. s. w.

Die Witterung bei uns ist ziemlich so, wie man in anderen Berichten liest. Der März war sehr schön, öfters bis 80 Grad warm, aber fast der ganze April war kalt und windig. Doch stehen die Pfirsichbäume jetzt schon über eine Woche in voller Blüte, aber diesen Morgen, als wir aufstanden war die Erde weiß mit Schnee bedeckt und es schneite noch bis Abend drei Zoll tief, doch war es nicht sehr kalt. Diesen Nachmittag scheint die liebe Sonne wieder und der Schnee ist bald fort. Die Apfelblüten sind noch etwas zurück, mögen noch nicht viel beschädigt sein. Wir haben auch zwei Winter-Banana-Aepfelbäume, die sind auch voller Blütenknospen. Was das wohl für gute Frucht sein wird? Die Bäumchen bekam ich einst von Br. John Horst per „Mail" geschickt; ist hier noch gänzlich unbekannt. Hafer kommt spärlich auf. Winterweizen und Roggen ist schön. Kornland ist zubereitet zum Pflanzen. Butter kostet 20 Cts. per Pfd., Hühner 9 Cts. per Pfd., Eier 13 Cts. per Dutz., gemästet Rindvieh $5.25 bis $5.50, Schweine $6.25 bis $6.35, Heu $10.00 bis $12.00 per Tonne. Futter ist alles ziemlich teuer. Pferde und Kühe sind, wie fast überall, auch teuer. Ich lese gerne die Neuigkeiten von anderen Staaten, wie auch die lehrreichen Aufsätze von vielen lieben Brüdern. Der gute Gott möchte uns alle reichlich segnen ist mein Wunsch und Gebet. D. Bender.

Oklahoma.

Korn, den 27. April 1907. Bringe hiermit eine Todesanzeige nebst kleiner Lebensbeschreibung. Vor einigen Tagen erhielt Schreiber dieses von seiner Schwester Margaretha Mam, Rußland, die Nachricht, daß unser lieber Vater Jakob Kröker nach dreiwöchentlicher, harter Kankheit am 14. März selig heimgegangen ist. Unser lieber Vater war in Margenau am 8. Oktober 1822 geboren. Seine Eltern gehörten nicht zu den Wohlhabenden und mußte er denn möglichst bald zu fremden Leuten, um seinen Unterhalt zu verdienen. Bei einem Meister, ich denke er hieß Gerhard Neufeld, Rosenort, erlernte er das Schuhmacher Handwerk. Den 16. August 1847 verehelichte sich unser lieber Vater mit Maria, Franz Janzens Tochter, Lichtfelde, unserer lieben Mutter, und gründeten die lieben Eltern ihren Wohnsitz in demselben Dorfe. Infolge der in den fünfziger Jahren stattgefundenen Erweckungen war unser lieber Vater einer der 32 Brüder, die am 19. März 1860 eine Erklärung für die Notwendigkeit der Gründung der M. B. Gemeinde unterschrieben. Im Jahre 1869, den 2. September, reisten die lieben Eltern mit uns sieben Kindern ins Kuban-Gebiet, wo sie sich im Dorfe Alexanderfeld (neben Wohldemfürst) ansiedelten. Es war eine schwere Ansiedlung in der damals noch sehr wilden Gegend. Nach 12 Jahren unternahmen die lieben Eltern mit vier ihrer Kinder samt mehreren anderen Geschwistern die sehr beschwerliche Reise nach Turkestan, Asien, die nebst einigem Aufenthalt vier Monate dauerte. Es gab dort schwere Jahre für die lieben Leute. Nach etlichen Jahren bekam unser unglücklicher Bruder Heinrich eine gefährliche Krankheit, wodurch die lieben Eltern in große Trübsal kamen. Der arme Bruder ist seit meheren Jahren in Simferopol, Krim. Am 28. Juli 1902 wurde unsere liebe Mutter im Alter von 80 J., 3 M., 25 T. allem Erdenleid enthoben und in die selige Heimat versetzt. Im Jahre 1904 reiste unser lieber Vater zurück in seine vorige Heimat am Kuban, und nahm Wohnung bei Geschwister Bernhard Mams, seiner Tochter Margaretha. Er hinterläßt 5 Söhne, 2 Töchter, 32 Großkinder, 27 Urgroßkinder, 4 Brüder und 4 Schwestern. In ihrer Kindheit sind gestorben: drei Kinder, acht Großkinder und vier Urgroßkinder. Wir bewahren unsern lieben Eltern ein gesegnetes Andenken.

J. J. Kröker.

Korn, den 5. Mai 1907. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Will versuchen wieder einen kurzen Bericht von hier zu geben. Das Wetter ist meistens kühl. Wenn der Wind aus Norden weht, ist es immer kühl und unangenehm. Wenn er aus Süden weht, haben wir auch bald unser gewöhnliches Oklahomawetter.

Am 29. April hatten wir einen tüchtigen Regen, fast ununterbrochen, eine Nacht und einen halben Tag. Hoffentlich werden die grünen Fliegen oder Läuse sehr gelitten haben. Die Hafererernte ist total zerstört. Weizen wird es stellenweise noch schön geben, aber manche Felder sind auch tot. Letzte Nacht hat es auch wieder schön geregnet.

H. H. Quiring hat sein neues Wohnhaus von außen fertig; es ziert die Umgegend, nur sieht das grüne Dach hinter den grünen Bäumen etwas altertümlich aus.

Jakob Siemens, Sr., baut auch ein neues Wohnhaus auf seine Farm von Abr. S. Goerz.

H. R. Hüebert hat sich jetzt mit seiner Frau in seinem neuen Wohnhause hier in Korn City im R. F. D. Viertel angefangen heimatlich einzurichten.

Heinrich Hüebert liegt noch immer an der Wassersucht, doch eigentlich muß er wohl die meiste Zeit mit Sit-

zen zubringen. Er ist sehr geschwollen.

Aelt. Abr. Richert, H. H. Flaming und wohl noch andere mehr sind nach Michigan auf Besuch gefahren. Hoffentlich wird der Schnee dort sie vor dem Michiganfieber bewahren.

F. H. Janzen mit Familie reisten heute ab nach Michigan, um dort ein neues Heim zu gründen. Auch seine Mutter und Schwester Maria sind mitgereist.

Frau Benj. C. Teske, die eine zeitlang bedenklich krank war, ist am bessern.

C. F. Nikkels genießen Elternfreuden.

Noch einen Gruß an Editor und alle Leser, J. J. Fast.

Anm.—Danke für den Schlüssel. —Ed.

Medford, den 3. Mai 1907. Werter Editor und Leser! Indem wir so viele Freunde hier und auch in Rußland haben, so will ich der lieben „Rundschau“ einen kurzen Bericht mitgeben. Wir sind in unserer Familie, Gott Lob und Dank, schön gesund. Unser ältester Sohn hat sich verheiratet mit Katharina, Tochter von Abraham M. Doerksens von hier; sie haben eine Heimstätte bei Menno, Hamilton Co., Kan., etwa 300 Meilen nordwestlich von hier. Sie sind gegenwärtig dort und brechen Wiese; wollen zur Ernte wieder zurück kommen und dann nach der Ernte hinziehen. Wir haben noch sechs Söhne, und zwei Töchter zu Hause; der älteste Sohn ist 19 Jahre und der jüngste ist zwei Jahre alt. Im Irdischen haben wir nichts zu klagen, haben 320 Acres eigenes Land und auch etwas Vieh, Gott sei Dank dafür.

Die gegenwärtigen Ernteaussichten sind nicht aufs Beste, denn die grüne Laus hat hier ziemlich im Getreide gehaust. Der Winterweizen steht noch ziemlich gut, aber der Hafer ist fast alle weg und am Korn frißt sie jetzt auch schon sehr. An Regen hat es dieses Frühjahr noch nicht gemangelt, haben einen und zwei Regen jede Woche. Obst ist fast alles verfroren. Unser Vater Bernhard Doerksen, ist seinem Alter nach (75 Jahre) noch immer sehr rüstig; wenn das Wetter schön ist, sitzt er auf dem Stuhl am Klotz und hackt „Struck“. Er wohnt bei Br. Gerhard Doerksen auf dem Hof. Gerhard Doerksens sind mit ihren vier Töchtern und zwei Söhnen schön gesund, sie haben sich ein neues Haus gebaut, sie wollen heute einziehen. Abraham M. Doerksens sind auch alle gesund und wollen von hier nach Meade Co., Kansas, ziehen.

Onkel und Tante Bernhard Bergen sind auch noch immer so, daß sie ihre kleine Wirtschaft, die in einem Pferd, einer Kuh, zwei Schweinen und etlichen Hühnern besteht, noch immer selbst besorgen können. Auch Gerh. Bergens und Benjamin Bullers sind mit ihren Familien gesund. Frau Buller litt Ostern etwa zwei Wochen lang an Reißung, ist aber wieder gesund.

Möchte bitten, daß jemand aus unserer Freundschaft in der „Rundschau“ berichten möchte wo meine Vetter und Nichten alle wohnen, da sind von Vaters Seite sehr viel und von Mutters Seite auch. Ich weiß, es sind da solche, die bessere Berichte schreiben können als ich. Wo ist wohl Isaak Bornn, früher Grobschmied in Fischau, mit seiner Familie geblieben? Lebt Ihr noch? Wer kann von ihnen berichten. Meine Frau, Eva Siemens, hat nur wenige Freunde in Rußland, da ist Onkel Dav. Ewert in Großweide und Tante Benjamin Schmidten, Kleefeld, möchten auch von Euch etwas hören. David Harms sind mit ihrer Familie auch gesund; einer ihrer Söhne wohnt in Beaver County und eine Tochter hat sich verheiratet und ist nach Saskatchewan gezogen.

Schließe denn mit dem Wunsch, wenn wir uns hier nicht mehr von Angesicht schauen, daß wir doch alle danach trachten möchten, daß wir uns dort einst alle bei unserem Heilande schauen werden.

Bernh. u. Eva Doerksen.

Unsere Adresse ist: B. G. Doerksen, Route No. 3, Box 23, Medford, Oklahoma, U. S., A.

Sophia, Beaver Co., den 29. April 1907. Werte „Rundschau“! Nach langem Schweigen gedachte ich etwas von hier zu berichten. Die meisten Farmer sind hier jetzt mit Korn pflanzen beschäftigt; des kalten Wetters halber sind die meisten noch nicht sehr eilig mit pflanzen.

Unsere Gegend hat sich hier im letzten Jahr ziemlich heraus gemacht; mehrere deutsche Wohnhäuser sind gebaut worden, und auch eine geräumige englische Baptisten Kirche, 26 Fuß breit und 36 Fuß lang; und auch eine neue Distriktschule steht im Bau, dieselbe soll innerhalb einer Woche fertig sein; sie ist 24x36 Fuß groß. Nun, das ist ein Zeichen, daß sich unsere Gegend gut bewährt hat und wir auch wieder Hoffnung haben auf eine gute Ernte, wenn uns sonst der liebe himmlische Vater vor Schaden bewahrt. Der Weizen sieht hier besser aus als er je in den letzten drei Jahren um diese Zeit des Jahres ausgesehen hat. Von Krankheiten haben wir im letzten Winter auch öfters hören müssen, besonders unter den Kindern herrschte eine Art Lungenfieber. Auch der kleine Heinrich, Sohn des Heinrich Plett, ist immer noch nicht ganz gesund. Franz Wieben von hier waren zu den Osterfeiertagen nach dem westlichen Kansas zu ihren Eltern und Geschwistern gefahren, sind schon wieder zurück. Heinrich Kröker von Iwanhoe, dem vor etwa zwei Jahren seine liebe Frau starb, hatte den 23. d. M. Hochzeit mit Susanna Wiens, Lorena, Okla., im Hause der Eltern der Braut, Isaak M. Wiensen.

Geschwister Kröckers fuhren letzten Freitag hier durch unsere Gegend ihrer Heimat zu. Wir wünschen ihnen ein frohes und glückliches Eheleben. (Wir schließen uns diesem Wunsche an.—Ed.)

Unser Bruder Gerhard Froese ist dieser Zeit hier auf seinem Land; er hatte den 23. März 1907 Hochzeit mit Katharina Gäddert nahe Inman, Kansas; sie gedenken in Zukunft ihr Heim hier zu machen. Somit möchte ich den lieben Editor fragen, ob er auch wollte ihm die „Rundschau“ auf ein Jahr frei zu senden, auf sein Anerbieten für Neuvermählte. Seine Adresse ist: Gerhard K. Fröse, Surprise, Oklahoma.

Heute hat es den ganzen Tag über geregnet und geschneit, gerade wie im Februar.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser verbleibe ich,

Jakob K. Froese.

Anm.—Wir gratulieren und senden die „Rundschau“ an G. K. F. —Ed.

Weatherford, den 1. Mai 1907. Lieber Bruder Fast! Einen herzlichen Gruß zuvor; Gal. 6, 9. Will Dir berichten, wie es uns geht. Im Natürlichen schauen wir etwas dunkel in die Zukunft, denn die grüne Laus schafft noch immer, der Hafer ist alle fort und Weizen ist auch schon viel fort; es wird schon Weizen umgearbeitet, und wie es scheint, nimmt dieser Fresser auch das Korn. Wir wollen aber nicht sorgen, der Herr hat's ja noch nie verfehlt und wir sehen wieder daß das Wort sich bestätigt: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. Wie froh können wir sein, daß wir alle unsere Sorgen auf einen werfen können, der Himmel und Erde erschaffen und alles in seiner Hand hat.

Montag, den 29. April, hatten wir einen schweren Regen, es ist jetzt schön naß, nur ist es noch immer zu kalt.

Will noch berichten, daß Br. J. A. Wiebe, der zum Begräbnis unseres Vaters gekommen war, noch etliche Abendversammlungen hielt, wobei wir sehr gesegnet waren, nur konnte er sich leider nicht lange aufhalten, weil zum 21. April ein Abschiedsfest bestimmt war, welches auch seinem Großkind galt.

Br. Peter Block blieb etwas länger unter uns und diente Sonntag, den 21., vormittags mit dem Wort und nachmittags hielt er eine Bibellesung mit uns, wobei wir reichlich gesegnet wurden, dann hielt er noch drei Abendversammlungen. Mittwoch fuhr ich mit Br. Block nach Caddo und hatten dort eine Abendversammlung bei der M. B.-Gemeinde. Donnerstag besuchten wir den leidenden Br. Kornelius F. Janzen. Der liebe Bruder ist zu bedauern, ich glaube eine schwache Person kann sein Gesicht nicht mehr anschauen. O, man bekommt andere Gefühle. Wenn jemand nicht zufrieden ist mit seiner Lage oder Verhältnis, der darf nur Br. Janzen besuchen; er sagte uns, daß er guten Appetit hatte, könnte aber nur Flüssigkeit genießen. Er besorgt sich die Wunde noch immer selbst, aber wie ist ihm so bange, wie es enden wird, und ob er wird Glauben halten. Wollen alle ernstlich für ihn beten, denn es ist sehr schwer für ihn; ich habe vorher für ihn gebetet, aber mein Gebet ist jetzt ernster, weil ich es gesehen habe.

Jetzt will ich Br. Korn. Unger von Neukirch berichten, daß wir seinen Brief an unsern Vater Heinr. Buschman geschrieben, zwei Wochen nach seinem Tode erhalten haben; wir werden suchen Deinem Wunsch nachzukommen und werden Deinen Brief an des Vaters Schwester, fr. Kornelius Töws, schicken. Bruder Unger schreibt, daß er würde mehr für die „Rundschau“ schreiben, aber er schreibt so sehr fehlerhaft. Mir sieht das nicht so in seinem Brief; nach meinem Dafürhalten wird der Editor wohl oftmals schlechteres Schreiben bekommen. (Nun, Br. Unger, bitte, versuche es einmal, ja? Gruß an Geschw. Hüberts.—Ed.)

Wir sind, so weit ich weiß, alle gesund. Jetzt noch einen herzlichen Dank für Deinen Brief und einen herzlichen Gruß von uns.

Alle Rundschauleser mit dem 23. Psalm grüßend, verbleibe ich Euer Mitpilger zur frohen Ewigkeit,

J. M. Friesen.

Cordell, den 1. Mai 1907. Gruß an den Editor und an alle Leser! Mit Freuden habe ich in No. 16 der „Rundschau“ den Bericht von David Gäddert, aus Liebenau gelesen. Leben Wilh. Gädert und Jak. Suderman noch? Schreibe doch oft für die liebe „Rundschau“, Du kannst ja gut schreiben.

Ob Tante P. Schröder und Onkel Jakob Heinrichs, Elisabeththal, noch am Leben sind? Vetter Heinrich Franz, Sparrau und Wilh. Suderman möchten etwas von sich hören lassen.

Danke Dir, Vetter Joh. Heinrichs, Enid, Okla., für Deinen Bericht in No. 49 der „Rundschau“. Was macht

Schwager Korn. Heinrichs? Möchte auch gerne wissen, wo Tante Andres Richert wohnt, ob in Nord- oder Süddakota. Wir sind, gottlob, schön gesund. Jakob Janzen, Saskatchewan, möchte einen Bericht für die „Rundschau" schreiben; ebenfalls Vetter Abr. Funk; Dich habe ich seit 1848 nicht mehr gesehen; damals warst Du bei Deiner Schwester in Schardau, und ich war bei meinem Onkel Abr. Heinrichs. Haben Joh. Heinrichs meinen Brief nicht bekommen?

Wie geht es meiner Schwägerin Marg. Fast, ihr erster Mann war Johann Nickel in Wernersdorf; ihr zweiter Mann hieß Abr. Penner; möchte gerne Eure Adresse haben.

Seid alle herzlich gegrüßt,

Joh. Gäddert,
Cordell, Okla., U. S., A.

California.

Fresno, den 1. Mai 1907. Werte „Rundschau"! So lange ich, die Unterzeichnete, Deine Leserin bin, habe ich wohl schon mehr als hundertfach erfahren, daß Du, ohne Ansehen der Person und Glaubensrichtung, willig bist, Deine Spalten zu öffnen und die verschiedensten Mitteilungen und Bekanntmachungen aufzunehmen und hinzutragen über Land und Meer und nach Nord und Süd und nach Ost und West, Deine Dienste unermüdlich und treulich auszurichten. Das macht Dich denn auch so beliebt und gewinnst dadurch einen immer größeren Leserkreis.

Nun, so komme denn auch ich, und zwar in tiefem Leid, um Dich zu bitten, eine Trauerbotschaft aufzunehmen und hinzutragen nach meiner lieben alten Heimat. Dort schlägt für mich noch ein treues, liebevolles Mutterherz, dort weilen noch liebe Brüder und Schwestern, denen möchte ich durch Dich folgenden Trauerbrief übermitteln:

An die Witwe Anna Barbara Diener, geb. Göbel in Priwalnaja, Rußland. Liebe teure Mutter und allerliebste Brüder und Schwestern! Es hat dem Herrn über Leben und Tod in seinem, für mich unbegreiflichen Ratschluß gefallen, unser liebstes, einziges Töchterlein Anna Bier zu sich in sein Reich zu rufen und zwar nur nach zweitägigem Kranksein. Seine Krankheit, die uns der Doktor verschwieg, schien uns, einem Choleraanfall ähnlich gewesen zu sein. Am Sonntag nach Ostern ergriff es die Krankheit und schon am nächsten Montagmittag war es still in sich gekehrt und redete nichts mehr, bis es am Abend desselben Tages, den 8. April 1907, zur ewigen Ruhe einging. Sein Sterbelager umstand die ganze Familie und tiefe Wehmut ergriff unser aller Herzen, als seine Seele in die Regionen der Seligen entflohen war. Innigen Anteil an unserer Trauer nahm besonders der 74-jährige Großvater Georg Konrad Bier. Am nächsten Morgen verkündete die Glocke das Ableben unseres vielgeliebten Töchterleins. Das Leichenbegängnis fand am Mittwoch, den 10. April in folgender feierlicher Weise statt: Das dreimalige Läuten der Glocke rief eine ansehnliche Zahl Trauerbegleiter in unsere Wohnung und um den offenen Sarg geschart sangen die kirchlichen Schwestern das schöne Liedchen:

Gott hat aus unser'm Kreise
Ein Kindlein sich erwählt;
Ein Engel nahte leise,
Trugs heim ins Himmelszelt.
u. s. w.

Mittlerweile war der weiße Totenwagen bespannt mit zwei weißen Pferden angekommen. Pastor Karl Legler ließ den 4. Vers des Liedes No. 746 singen und verlas das Schriftwort Ps. 103, 8—18. Hierauf Gebet und nach Gesang des ersten Verses aus Lied No. 755 bewegte sich der Leichenzug zur Kirche. Dort wurde der weiße Sarg, der unsern Liebling umschloß, in die Kirche vor den Altar getragen und aufgestellt. Pastor Legler hielt eine tröstliche Leichenrede über die Worte: „Das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft." Matth. 9, 24. Gesang No. 736. Nach dem üblichen Trauergottesdienste wurde die teure Leiche nach dem Friedhofe begleitet. Am Grabe angekommen ließ ich mir von dem Totenbestatter die silberne Inschrift des Sarges geben, um selbige als Andenken aufzubewahren. Die Inschrift lautet: „Our Darling." Das heißt: Unser Liebling. Nach geschehener Einsegnung wurde die Hülle unseres Kindes dem Schoße der Erde übergeben. Fast wollte mir das Herz brechen und mußte immer wieder an das Schriftwort denken: „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen!" Doch auch von seinem Ruheplatz mußte ich mich trennen und zu Hause angekommen, war das ganze Haus leer für mich und schien, als hätte ich keinen Anteil mehr an der Welt! Nichts, nichts konnte mich trösten und aufrichten. Noch jetzt, wo ich dieses schreiben lasse, gehen die Wogen der Trübsal hoch in meinem Herzen und pressen mir viele Thränen aus.

Mein ebenfalls niedergebeugte Ehegatte, Heinrich Bier, versuchte in seiner stärkeren Natur mich aufs beste zu trösten, was mir sehr wohl that, allein der Schmerz wich nicht. Obgleich wir noch vier Söhne haben, so hing doch mein Herz am meisten an meinem lieben Annchen, wie einst Jakob eine Vorliebe zu Joseph hatte.

Schließlich teile ich Euch noch etwas mit über den Lebenslauf unseres Kindes, da ich weiß, daß Euch solches wichtig ist. Unser Töchterlein wurde geboren zu Fresno, Cal., am 27. Februar 1904. Bald nach der Geburt weihten wir es dem Herrn. Unser Liebling wuchs hoffnungsvoll heran und war ein recht gesundes Kind. Mit seinem Eintritt ins dritte Lebensjahr fing es an zu sprechen und nachdem es eine Fertigkeit darin erlangt hatte, zeigte es auch Lust am Singen. Seine zwei Lieblingslieder waren: „Er lebt, er lebt," und: „Eine Heimat für den Christen." Ach, wie oft ist es mir um den Hals gefallen mit den Worten: „Mama, ich gleiche (liebe) Euch." Noch jetzt klingt mir seine Stimme in den Ohren, — freilich nur noch als ein fernes Echo! Schwer, sehr schwer beuge ich mich unter den Willen unseres allmächtigen Gottes, der allein weiß, warum er uns namentlich mir, eine so tiefe Wunde geschlagen hat. — So ruhe denn sanft mein Töchterlein, im Schoß der kühlen Erde. Einst will ich Dich wieder sehen und auf ewig besitzen.—

Kurze Zeit nach dem Begräbnis setzten wir unserem dahingeschiedenen Töchterlein einen Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruht im Frieden Anna Bier. Geboren den 27. Februar 1904. Gestorben den 8. April 1907." Nebst diesem Grabstein soll auch dieses Schriftstück eine Denkschrift sein, welche ich noch oft mit Thränen lesen werde.

O liebe Mutter, senden Sie mir Ihren mütterlichen Trost zu, der mein armes zerschlages Herz aufrichtet. Mit kindlichem Gruß bin ich Ihre tiefgebeugte Tochter,

Kath. Elis. Bier,
geb. Diener.

Reedley, den 6. Mai 1907. Möchte den werten Lesern der „Rundschau" wieder etwas von hier berichten. Wir haben soeben sehr werte Besuche gehabt; erstens Gerhard Regier und Heinrich Janzen von Kansas, dann später Br. Abr. Schellenberg und Joh. S. Regier, die letzten Beiden haben uns mit dem Wort des Heils gedient; die Brüder haben sich alle California gut besehen und sind nicht ohne Entschlüsse heimgefahren. Als sie hier ankamen von Eskondido, etwa 108 Meilen südöstlich von Los Angeles, hatten sie alle sehr warme Herzen für das neue Land dort und sprachen sich sehr zufrieden darüber aus, denn sie hatten es gut geprüft, und besehen, und ich wünsche es den Geschwistern dort bei Los Angeles, daß sich dort die Geschwister sammeln möchten, und wenn möglich alle aufs Land gehen könnten. Die Brüder sind alle zurückgefahren ohne hier zu kaufen mit Ausnahme Joh. S. Regier, welcher sich hier eine kleine Farm von 20 Acres kaufte mit 10 Acres Weinreben fünf Jahre alt, acht Acres Pfirsiche ganz jung, und zwei Acres Hof und Weideplatz für $5000; wird vermutlich nächsten Winter herkommen, wenn er seine Angelegenheiten in Nebraska regeln kann. Br. Heinrich Walls Schwiegereltern, Eppen von Mt. Lake, Minn., sind hier auf Besuch, haben ihren Sohn Gerhard mit, und machen Besuche während der Sohn sich der Zimmerei widmet. Philipp Bier von Jansen Nebraska, kürzlich hier angekommen. fühlt sich hier ganz heimisch und ist froh hier in California zu sein, wo er mit den schweren Wettern nicht so viel zu kämpfen hat.

Philipp Thiessen schafft sehr, hat schon etwas Bäume gepflanzt, er hat nämlich 20 Acres für sich gekauft und 100 Acres für seinen Vater John H. Thiessen, Jansen Neb.

Das Wetter ist jetzt etwas kühl, es war gestern morgen auf 48 Grad Fahrenheit. Unsere Arbeit jetzt ist Garten pflügen, eggen und bewässern. Die Geschwister fühlen sich alle wohl.

Geschwister Heinrich Bergen, die von Oregon herkamen, wohnen schon in ihrem neuen Haus und sind froh. Jakob A. Kliewer, der vor etwa fünf oder sechs Wochen anfing sein Wohnhaus auf sein neugekauftes Land zu „moven", und des Regens halber nicht hinkam, ist jetzt endlich mit seinem Hause auf seinem Land. Peter T. Harms und noch etliche waren heute nach Fresno gefahren. Indem sich etliche Personen bekehrt hatten, und der Wunsch und Verlangen bei ihnen rege wurde, mit Gott einen Bund zu schließen, so wurden fünf Personen von Br. Abr. Schellenberg im Bewässerungskanal getauft, und abends wurde Fußwaschung und Abendmahl unterhalten. Die Jahreszeit rückt vor und in zwei Wochen schließt unsere Schule für dieses Schuljahr.

Obst und Wein sehen so weit sehr gut und vielversprechend aus.

Br. P. J. Friesen, Saskatchewan, schreibe oft und viel auch von allen den Nebraskaer Freunden und Geschwistern dort. Grüße Euch alle herzlich, besonders noch die alten Geschwister Tobias Vothen. Wie ist das Wetter jetzt bei Euch.

A. C. Neufeld.

Fresno, den 22. April 1907. Gott zum Gruß und den Herrn Jesum zum Beistand! Werte Leser der lieben „Rundschau"! Es hat dem Herrn gefallen, Philipp Dreuth aus der Zeit in die Ewigkeit zu rufen. Er wurde geboren zu Talowska, Rußland. Als 20-jähriger Jüngling kam er nach Amerika, wo er 16 Jahre bis zu seinem Tode verlebte. Seine Mut-

ter, eine Witwe, lebte seit seiner Abwesenheit von Rußland in Saratow, und nach solch einer langen Trennung gedachte er seine Mutter kommen zu lassen; und zwar von Saratow nach Fresno. Er kaufte Tickets und sandte sie ab in der Hoffnung, seine liebe Mutter nach langer Trennung persönlich zu begrüßen. Er erhielt am 10. April ein Telegramm von Herrn Karlsberg aus Libau, daß seine liebe Mutter bereit sei, die weite Reise anzutreten. Doch Gottes Wege sind nicht unsere Wege, und das erfüllte sich auch hier.

Am 10. April erkrankte mein lieber Philipp Dreuth und nach neuntägiger Krankheit rief ihn Gott zu sich. Er wurde am 20. April zur Grabesruhe bestattet. Seine Leichenrede hielt Pastor Karl Legler; Text, Ebr. 13, 14. Er ist seitdem ich ihn kannte kein Nachfolger Jesu gewesen; doch eine stille Person. Ich wurde an sein Krankenbett verlangt; ich fragte ihn, ob er auch schon gebetet hätte, was er mit Ja beantwortete; und am letzten Abend seines Lebens betete er zu Gott in meiner Gegenwart, und wir wissen, und sind in voller Zuversicht, daß wenn wir uns zu Gott nahen, daß sich auch Gott zu uns naht.

Seine liebe Frau betrauert ihn. Ach, und welch ein Schrecken mag seine Mutter ergreifen bei dem Ankommen zu erfahren, daß ihr lieber, treuer Sohn tot ist!—Gott, der Allmächtige, tröste die Hinterbliebenen.

Die Witterung ist hier warm bei kühlen Nächten. Letzte Woche brannte hier ein Haus nieder, worin ein Kind von drei Monaten mitverbrannte!

Mit Gruß, Euer Mitbruder,

F. Diel.

Minnesota.

Bingham Lake, den 9. Mai 1907. Lieber Bruder Fast! Wünschen Euch allen Gottes Segen. Will Dir eine Todesbotschaft bringen. Unser Schwager Jakob J. Siemens ist gestorben; er ist schon mehrere Jahre kränklich gewesen an der Schwindsucht, was zuletzt Wassersucht gab; auch sagte der Doktor, daß das Herz blute (oder leckte). Er hat immer etwas Patentmedizin gebraucht, half auch etwas, bis den 30. April, dann wurde es schlimmer mit ihm. So lang ging er noch immer umher, konnte aber nicht mehr viel thun; da wurde der Doktor gerufen und er mußte ins Bett, denn das Herz blute zu sehr beim Gehen. Den 3. Mai war der Doktor noch einmal bei ihm, denn die Luft wurde ihm sehr knapp, und den 4. Mai, 8 Uhr morgens, entschlief er. Der Tod kam eher als man es doch dachte; er hat ausgekämpft; er ruht nun von seiner Arbeit bis die Posaune Gottes erschallt und der Herr die Toten rufen wird. Er ist geboren den 19. April 1878 und starb den 4. Mai 1907. Am 31. August 1899 trat er mit Katharina Quiring in den Ehestand und lebte mit ihr 7 J., 8 M., 4 T. Dieser Ehe wurden drei Kinder geboren, das älteste wird sieben, und das jüngste ein Jahr und fünf Monate alt, welche den Tod ihres Vaters betrauern. Der Herr wolle ihnen allen beistehen und durchbringen, ist unser aller Flehen. Ehe wir ihn aus seinem Hause trugen, wurde noch eine kleine Andacht gehalten. Es wurde noch ein Lied gesungen und dann las Prediger D. Peters Jes. 43, 1. 3. Wenn die Wasser der Trübsal kommen, sollen wir uns nicht fürchten, denn er hat uns erlöst und beim Namen gerufen. Dann wurde noch gebetet und das Lied gesungen: „Gattin, jetzt gute Nacht, nun geht es an ein Scheiden“ u.s.w.

Dann ging es acht Meilen zur Kirche bei Mt. Lake, wo schon viele gekommen waren. Dann wurde das Lied gesungen No. 8 Evangl.: „Droben werden wir vereint,“ und No. 249: „Wo findet die Seele die Heimat der Ruh.“ Dann las Dietrich Peters Ps. 39, 6—10 und machte etliche Bemerkungen. Dann wurde Lied No. 312 gesungen: „Dort über jenem Sternenmeer. Aeltst. Hein. Voth las Ps. 61, 2. 3. Tiefer Herzensschrei und Angst, unsere Ohnmacht, Fels der Ewigkeit, wo wir uns anklammern können. Aelt. H. Quiring las Röm. 6, 23, betonte Vergänglichkeit und des ewigen Lebens Herrlichkeit; dann wurde ein Lied vorgesagt: „Noch einmal zuletzt, ihr Lieben“ u.s.w. (das mag auch ein abgeschriebenes sein). Dann wurde die Leiche von seinen sechs Schwägern hinausgetragen und alle die da waren, konnten die Leiche sehen, dann ging's zum Friedhof, welcher nahe bei der Kirche ist; dann wurde von Prediger A. A. Wiebe noch Joh. 14, 16—18 gelesen und gebetet. Dann ging's zurück zur Kirche zum Vesper im Nebenhaus. Nachdem alle gegessen hatten wurde noch Schluß gemacht. Von Aelt. Hein. Dück Lied: „Ich brauch' dich allezeit“ und Ps. 36, 6. 11, wie weit die Güte Gottes reicht, und wie teuer sie ist. Schlußgebet von Pred. D. Eitzen und Lied No. 10 in Ev.-L. Dann eilte ein jeder seiner irdischen Heimat zu. Dieses diene allen unseren Freunden zur Nachricht.

Zum Schluß wünschen wir allen Mitpilgern nach Zion Gottes Segen,

Jak. u. Elis. Quiring.

Anm.—Wir sind, Gott sei Dank, ziemlich gesund. Das Wetter ist noch immer etwas kühl, es friert während der Nacht. Lieber Vetter A. Thießen, Deinen Brief haben wir gelesen, den Du an P. Heiden geschrieben hast. Dankeschön für den Gruß. Was machen die anderen Vetter und Nichten? Meine liebe Frau ist eine geborene Elisabeth Wiens, die einmal nach Asien zogen und ihr Vater dort an der bulgarischen Grenze starb. Sie möchte auch einmal etwas von ihrer Freundschaft wissen. J. u. E. Q.

Nachruf.

Es war am 16. April dieses Jahres, 10 Uhr 30 Minuten abends, als unser Vater im Himmel unserer lieben Mutter, Kath. Dick, geb. Dickmann, zurief: „Komm wieder, Menschenkind!“ Nun schaut sie, was wir glauben und ihre lebendige Hoffnung ist selige Wirklichkeit geworden. Wir trauern also nicht als Hoffnungslose, sondern sind dankbar für die Zuversicht, die sich unsere liebe Mutter auch in den schwersten Leidensstunden und Kämpfen dieses Lebens im Glauben an Jesum bewahrte und daß der Herr diesen Glauben nun zur seligsten Vollendung führt. Ihr Leben war oft eine längere und kürzere Leidensschule. Der schwache Körper wollte oft unter des Lebens Lasten zusammenbrechen und so war es denn Thatsache, daß sie nicht viele irdische Vorteile genoß. Ihre Lebenskraft holte sie sich stets von oben und der Trost von solchen, die sie herzlich liebte, that ihr oft sehr wohl. Viel Sorge trug sie um ihre Familie und deren Wohl. Oft nahm sie alles sehr schwer, als ob sie willig gewesen wäre, alle Lasten allein zu tragen.

Ihr irdisches Leben brachte sie auf 76 Jahre 2 Monate und 27 Tage. Leidend war sie zuletzt vier Monate und acht Tage, in welcher Zeit sie dem Leibe nach alle Kräfte verlor. Auch das Augenlicht wurde zeitweilig dunkel. Besonders schwer waren ihr die letzten vier Leidenswochen. Sie vollendete ihr Leben im Hause ihrer Kinder, Heinrich J. Dick. Den lieben Vater hat sie um drei Jahre und drei und ein halb Monate überlebt.

Mutter wurde sie über acht Kinder, Großmutter über 27 und Urgroßmutter über drei. Von ihren Kinden starben drei und zwei der lebenden wohnen bei Munich, N. D., die übrigen drei sind hier in Minnesota zu Hause.

Am 20. April wurde sie unter zahlreicher Beteiligung vom Bethause der Bruderthal-Gemeinde aus neben dem lieben Vater gebettet. Die Eröffnung des Gottesdienstes geschah durch den Aeltesten der Gemeinde, Heinrich J. Dick, worauf Prediger Jakob J. Balzer und Aeltester Heinrich H. Regier kurze Begräbnisreden hielten. Auch die Chorgesänge, die vom Gemeindechor und einem Quartett von Männerstimmen gesungen wurden, richteten unseren Blick auf den Tod, Grab und Seligkeit.

Daß wir unserer lieben Mutter nacheilen und sie droben mit dem lieben Vater und allen Vorangegangenen wiedersehen möchten, ist der herzlichste Wunsch der leidtragenden Kinder.

Bingham Lake, den 10. Mai 1907. Zum Gruß wünsche ich dem Editor und allen Lesern den Frieden Gottes. Wir waren gestern auf dem Begräbnis des J. Siemens in Mt. Lake und haben dort erfahren, daß sieben Meilen östlich von Mt. Lake eine Nichte meiner lieben Frau wohnt, Thiessen sollen sie heißen. Meine Frau wird jetzt weiter erklären wer sie ist:

Mein Vater heißt Peter Ratzlaff, haben früher in Steinfeld an der Molotschna gewohnt; er war bei P. Braunen Müller; von dort zogen wir nach Steinbach. Meines Vaters Schwestern sind: Frau Abr. Fast, von Gnadenheim nach Amerika ausgewandert; die andere Schwester ist Frau Bornn, Sagradowka. Auch hatte er einen Bruder Adam Ratzlaff. Mein Bruder Peter wohnt in Ohrenburg; wir wissen nicht, ob er noch lebt. Ich bin Helena Ratzlaff. Ich habe mich schon erkundigt und will meinen Irrtum bekennen: Es ist B. P. Ratzlaff, Jansen, Neb.

Deinen Brief, lieber Bruder Hermann, haben wir richtig erhalten. Habe neulich oft von Euch geträumt —hoffentlich kommt Ihr bald her.

Die Weide für das Vieh ist noch sehr schwach.

Grüßend,

Martin u. Helena Wannow.

Süddakota.

Marion, den 7. Mai 1907. Werte „Rundschau“! Ich komme mit einer Todesbotschaft zu Dir. Die Jungfrau Helena T. Dirks starb den 2. Mai nachmittags 2 Uhr im Herrn bei ihrem Schwager Peter Adrian, Parker. Sie ist fünf und ein halb Monate krank gewesen, zuletzt noch Wassersucht. Die letzten drei Wochen war sie sehr krank. Ist 60 J., 10 M., und 11 T. alt geworden. Sie gehörte als Schwester zur Brüdergemeinde. Die Leichenreden wurden in unserer Kirche gehalten, weil sie zur Beerdigung auf unsern Friedhof hierher gebracht wurde. Schreiber dieses machte den Anfang mit Psalm 90, dann Wilhelm Bestvater mit Ps. 39, 13 und Eph. 2, 19; dann H. Unruh mit Pred. 11, 3; zum Schluß P. Adrian mit Ps. 103. Die Verstorbene lebte in unserer Nachbarschaft auf ihrer Farm, die sie hier hatte, mit ihrer Mutter zusammen, wo sie Freude und Leid mit einander teilten [illegible] lange es die Gesundheit ihnen [illegible]lich machte. Sie liegen [illegible]

nebeneinander auf dem Friedhof bis zur Auferstehung.

Alle Rundschauleser grüßend mit Ebr. 13, 20. 21.

Peter P. Becker.

Clayton, den 9. Mai 1907. Lieber Bruder und Editor! Wünsche Dir Gottes Segen und viel Gnade. Es ist ja so herrlich, daß wir in der Gnade stehen können und noch schöner, wenn wir in derselben bleiben.

Wie ja den Lesern bekannt sein wird, hat mein Vater hier seine Farm verkauft und in Canada Land gekauft. Sonntag, den 5., war Abschied. Br. Jakob Hofer sprach über Joh. 6, 43—51. Er machte es uns wichtig, wie wir Jesum genießen sollen. Dann las Vater D. Goossen 1. Petri 5, 1—11 und machte einen jeden auf seine Pflichten aufmerksam. Der Vorsteher sowohl als die Glieder, und die Jungen wie die Alten, alle sollen an der Demut festhalten. (Leider lassen viele von derselben los.) Nachmittags redete Br. Joh. Tschetter über 2. Sam. 1, 26, wie David und Jonathan einander so lieb waren und wie leid es dem David um den Jonathan that. Dann wurde Br. Jos. Glanzer noch als Almosenpfleger eingesegnet, wozu der Vater Apstg. 6, 1—6 las und einige Bemerkungen machte. Der Herr segne den Bruder. Zum Schluß las der liebe Vater Goossen noch ein Abschiedswort aus Apstg. 20, 32. Der Chor sang noch einige Abschiedslieder, während Vater Goossen von einem jeden persönlich Abschied nahm. Mein Schwager Karl Gliege nahm auch Abschied und geht mit den Eltern. Der Herr wolle sie begleiten und dort mit ihnen sein, und wolle uns viel Gnade geben, daß, wenn wir uns hier nicht mehr sehen, einstens dort oben doch alle treffen möchten, ist mein Wunsch.

Grüßend verbleibe ich Euer Bruder im Herrn,

Jakob D. Goossen.

Norddakota.

Glen Ulen, den 28. April 1907. Einen herzlichen Gruß an den lieben Editor und an alle Leser! Berichte hiermit, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meine liebe Gattin durch den Tod von meiner Seite zu nehmen. Sie hinterläßt ihren trauernden Mann und vier Kinder. Der älteste ist 14 Jahre alt und die jüngste ein Jahr und sieben Monate. Die Verstorbene war eine geborene Margaretha Bärg, Friedensfeld, Sagradowka, Rußl. Wir verheirateten uns im Jahre 1892. Aus der Krim ausgewandert im Jahre 1893. Uns wurden sieben Kinder geboren, wovon ihr drei vorangegangen sind. Sie starb nach zehntägi[ger Kra]nkheit unter sehr großen Schmerzen. Nach kurzem Erdenleid wartet unser die große Herrlichkeit bei Jesum im Licht. Sie starb mit der festen Zuversicht, daß sie an der ersten Auferstehung der Gerechten, nach Offb. 20 teil haben wird.

Grüßend, Joh. J. Wiebe.

Texas.

Atwood, den 1. Mai 1907. Werter Editor und Rundschauleser! Da die „Rundschau" von so vielen gelesen wird und sich durch dieselbe so viele finden, die sich durch Land und Meere getrennt haben und dadurch einer vom andern erfahren kann, so ist auch uns die „Rundschau" lieb und wert geworden. Will versuchen hierdurch unsere Geschwister in Rußland aufzufinden; da ich aber ziemlich sicher bin, daß sie die „Rundschau" nicht lesen, so sind doch vielleicht andere in dem Dorf, die da so gut sind und es ihnen mitteilen oder diese Zeilen übergeben. Es sind nämlich Johann Eppen in Samara; wie das Dorf heißt, weiß ich nicht. Sie, meine Schwester, ist eine geborene Elisabeth Gäde. Sollten Euch diese Zeilen erreichen, lieber Schwager und Schwester, so schreibt uns doch einen Brief, wir konnten nicht, denn uns ist Eure Adresse verloren gegangen, darum ich auch durch diese Zeilen um Eure Adresse bitte; berichtet wie es Euch geht. Wir haben viel an Euch gedacht, da ja in Rußland auf vielen Stellen Hungersnot herrscht; — seid Ihr verschont geblieben? Du, Schwester, fragtest in dem letzten Brief nach Br. Johann; der ist in Amerika; haben drei Jahre nicht weit auseinander gewohnt, doch jetzt sind wir auch nicht mehr so nahe zusammen, denn Johann ist nach dem Westen gezogen, er konnte da noch Land aufnehmen. Wir dagegen sind nach Texas gezogen, weiter südlich von da, wo wir früher wohnten. Br. Heinrich wohnt noch auf seinem alten Platz. Hier haben wir dieses Jahr sozusagen keinen Winter gehabt; einmal hat es ein wenig an die Fenster gefroren, haben den ganzen Winter draußen gearbeitet, doch ist es jetzt, im April, fast immer kühl gewesen.

Nun bitte ich noch alle Freunde, die diese Zeilen lesen, an uns zu schreiben, werden unsere Adresse unten folgen lassen.

Gesund sind wir, dem Herrn sei innig Dank dafür. Lieber Vetter Peter Adrian, Munich, N. D., schreibe auch einmal an uns; dort ist es vielleicht noch kalt; kommt her nach dem sonnigen Süden, hier sind viele Leute aus Dakota, haben noch oft an Euch gedacht, aber das Schreiben wollte nicht werden.

Wir hatten heute morgen, den 7. Mai, einen schönen Regen, es war auch schon ziemlich trocken; das Land ist hier ziemlich mit Bäumen bewachsen; Brennholz und Zaunpfosten haben wir umsonst. Das Vieh hatte hier von anfangs März gute Weide.

Bitte noch alle Freunde und Verwandte, die dieses lesen, an uns zu schreiben oder persönlich zu besuchen. Kommt, beseht Euch diese Gegend hier; es ist noch Raum für viele.

Noch einen herzlichen Gruß an alle, die sich unserer erinnern,

Abr. J. u. Agatha Wiens.
Atwood, Texas, Nordamerika.

Oklahoma.

Mountain View, 6. Mai 1907. Gruß an den Editor und alle Leser! Wie mag es wohl gegenwärtig in Saskatchewan sein? Hier ist es kalt, so daß man beim Fahren auch noch den Ueberrock anzieht. Viel Regen haben wir; der Weizen, der nicht von der grünen Laus vertilgt wurde, wächst nur langsam. Der Weizen wird sehr ungleich reif werden; der, welcher abgefressen war und die Wurzel nicht tot ist, fängt wieder an zu wachsen; der nicht abgefressene hat schon hin und wieder Aehren, werde ein paar Aehren beilegen. Die meisten Farmer haben den Weizen umgepflügt und wollen Baumwolle pflanzen; einige haben schon gepflanzt. Der Hafer ist in Kiowo County wohl alle weg. Geschwister Heinrich Krausen Sohn, Hermann, war krank, sonst ist alles so ziemlich gesund in der Nachbarschaft.

Einen Gruß an den Editor und alle Leser, Leander Janz.

Washington.

Farmer, den 4. Mai 1907. Mein lieber Bruder M. B. Fast! Will Dir diesmal eine Trauerbotschaft mit auf den Weg geben. Mein Schwager Konrad Propp, welchen ich letztes Jahr von Rußland kommen ließ, arbeitete hier in einer Kalkbrennerei. Den 27. April ging er gesund an die Arbeit; um 11 Uhr fiel ein Stein herunter und zerschlug ihm den Kopf und um 2 Uhr war er eine Leiche. Den Schmerz, den seine liebe Frau mit vier unmündigen Kindern traf, kann ich nicht beschreiben, als sie ihren Versorger tot heimbrachten. Die Frau war so erschrocken, daß sie zusammenbrach, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Familie ist arm und es thut Nächstenliebe not! Solches diene seinen Schwiegereltern zur Nachricht, welche bei Saratow, Rußland, Kolonie Frank wohnen. Ich denke Schulmeister Ekhart liest die „Rundschau". Des Dahingeschiedenen Schwiegereltern sind Konrad Bastron (Weißer). Br. Streck Dongebiet, bitte, gieb dieses seinem Bruder auf der Windmühle zu lesen, meinen besten Dank im Voraus. Mit dem Säen sind wir fertig, die meiste Frucht ist schön auf. Aus dem Winterweizen wird wohl nicht viel werden. Manche säen ihren über, weil es letzten Herbst zu trocken war, konnte der Weizen nicht aufgehen, so habe ich auch 50 Acres mit Gerste übergesät. Das Wetter ist dieses Frühjahr sehr kalt hier. Die Gesundheit ist gut zu nennen.

Liebe Brüder in California, wünsche Euch viel Segen zu Eurer Brüderkonferenz, hoffe Ihr schickt einen Bericht an die liebe „Rundschau". Der Gott aber aller Gnaden tröste und erfreue alle Betrübten und gebe einem jeden Leser ein seliges Heimgehen aus dieser Welt, denn über kurz oder lang sind wir vor Gottes Gericht und dan? Der Gerechte wird dann singen mit Schmolke: „Doch wie kannst du traurig sein, auserwählte Zahl der Frommen? Laß dich Jesu Zukunft freu'n" u. s. w.

Euer Bruder in Christo,

G. J. Wesel.

Reisebericht von Isaak Dyck.

(Fortsetzung.)

Machte noch verschiedene andere Besuche; hatte unter anderem auch noch die Gelegenheit und die Freude, die lieben Brüder Franz Sawatzki und Jakob Wiens, die dort in der Reichsgottesarbeit thätig sind zu sprechen; sie hatten für Dienstagabend Gottesdienst bestellt, wo ich Br. Sawatzki nach einer 15jährigen Trennung noch einmal wieder hören durfte; er sprach sehr ernst über die köstlichen Worte von der ewigen Ruhe. Mittwochabend nahm ich Abschied von den lieben Freunden bei Herbert, bestieg den Zug mit der Absicht, Sonntag unter den Mennoniten bei Menno, Wash., zu verweilen, aber mußte, zu meinem Leidwesen, bald einsehen, daß ich mich getäuscht hatte, denn erstens hatte ich in Medezin Hat 12 Stunden auf den Zug zu warten. erreichte Roßland, die Grenzstadt von Canada, Samstag um 3 Uhr nachmittags, mußte dort wieder auf den Zug warten bis Sonntag 12 Uhr mittags. Von dort ging's auf die Great Northern Bahn nach Spokane, und nach drei Stunden konnte ich wieder den Zug nehmen. Erreichte Odessa Montag, den 11. Februar, halb drei Uhr morgens, mußte den übrigen Teil der Nacht im Wartesaal zubringen, denn in den Hotels war kein Raum mehr zu finden. Morgens, als ich Ausschau nach Deutschen hielt, fand auch bald was ich suchte. Ich traf meinen Schwager J. Nickel ganz unerwartet dort an; er war gerade, wie er sagte, darum in die Stadt gekommen, Oregoner abzuholen, nämlich ihre Kinder, waren aber noch nicht angekommen. Jetzt war

aber der Oregoner, wie es schien, einmal vom verkehrten Ende hereingekommen, denn gewöhnlich kommen sie dort vom Westen herein. Fuhr also mit nach seiner 16 Meilen nördlich entfernten Farm, mit der Absicht, Mittwoch zurück nach Odessa zu kommen. Als wir zurück nach Odessa kamen, war Br. Waltner schon da und wartete auf mich, dann ging's südlich nach Menno zu; verweilte bis Montag; habe dort eine gesegnete Zeit verlebt, die Gemeinde dort versammelt sich jetzt während der Fastenzeit zweimal in der Woche zur Gebetsstunde. Ich glaube, das ist auch die richtige Zeit Gebetsversammlungen abzuhalten, zwar sollen wir zu jeder Zeit nüchtern sein zum Gebet.

Montag, den 18. Februar, fuhr Br. Schrag, Sohn des Aelt. Schrag, uns nach Odessa, von wo aus wir zusammen nach Quincy wollten. Br. Schrag, der dort als Knochenarzt fungiert, hatte unterwegs noch zwei Patienten zu besuchen; ich hatte das Vorrecht zuzuschauen, wie Br. Schrag imstande ist, alte, verheilte Schäden aufzubrechen und neu zu setzen. Wir übernachteten in Odessa. Dienstag, 4 Uhr abends, hieß es, es sollte der Zug gehen. Daraufhin sandte Br. Schrag ein Telegramm an die Brüder nach Quincy und bestellte für 7 Uhr abends Gottesdienst, aber leider war es wie immer, der Zug zu spät; anstatt um 7 Uhr mit dem Gottesdienst zu beginnen, kamen wir erst um 9 Uhr an; also wieder zu spät. Mittwoch hatten wir zweimal in Gemeinschaft mit dem Kongregationalisten-Prediger Br. Scheuerly Versammlung, hatte bei Quincy noch das letzte Vergnügen auf dem Schlitten zu fahren, bis dahin war immer noch Schnee und Eis zu sehen. Machte Donnerstag noch einige Besuche und dann endlich 8 Uhr abends kam mein Zug, der schon 10 Uhr morgens kommen sollte. Freitagmorgen, als wir durch die Cascade-Gebirge waren und es anfing helle zu werden, merkte ich bald, daß kein Schnee mehr sei. Kamen 7 Uhr morgens in Seattle an; konnte gleich den Zug nehmen und südlich fahren. Habe keinen Schnee und Eis mehr gesehen; das Wetter war schön und warm, die Felder grün, die Wege trocken und die Farmer auf dem Felde beschäftigt mit Pflügen und Säen. Andere arbeiteten in den Gärten, pflanzten Bäume und dergleichen. Wieder andere waren daran, ihre letztjährigen Kartoffeln auszubringen, welche hier oft den Winter durch in der Erde bleiben und dann im Frühjahr ausgemacht werden. Unsere Leute sagten, daß sie schon vor drei Wochen so schönes Wetter gehabt hatten, was auch die vielen neu eingesäten Felder bestätigten. Kam Freitagabend, den 22. Februar glücklich und wohlbehalten zu Hause an, traf auch die Meinen alle munter an, dem Herrn sei Dank dafür. Habe meine Pelzmütze, die ich mir dort anschaffte und die mir drüben so lieb und wert, ja einfach unentbehrlich war, für einige Zeit an den Nagel gehängt. Falls ich noch einmal um solche Jahreszeit sollte wiederkommen, dann werde ich auch wieder davon Gebrauch machen.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Der alte Großvater J. Quiring, der im Vorwinter sehr schwach und kränklich war, ist wieder so weit hergestellt, daß er sich selbst helfen kann, war ganz überrascht, ihn wieder in der Versammlung anzutreffen.

Nun, Ihr Lieben allen, mit denen ich bekannt geworden bin, noch meinen besten Dank für alle Liebe und Freundschaft, die Ihr mir bewiesen habt. Bleibe in Liebe, freundlichst grüßend Euer aller Freund und Bruder im Herrn, Isaak Dyck.

Canada.

Manitoba.

Rosenfeld, 26. April 1907. Wie ist's möglich? In der ersten Hälfte des Februar sandte ich an unsern Schwager Franz Sawatzky im Ohrenburgischen, Rußland, einen langen Brief, fest glaubend, Franz beantworte uns ohne Säumen denselben. Da ich Franz seine Adresse nicht wußte, so adressierte ich an seinen Bruder Bernhard Sawatzky, dessen Adresse ich aus der, nun vom Schauplatz verschwundenen Winkler Volkszeitung nahm. Sollte der Brief verirrt sein? Keine Antwort erfolgt.

Von David Töws lasen wir einen an seinen und meiner Gattin Bruder Abr. Töws geschriebenen Brief und so können wir doch endlich etwas von den Freunden in Rußland hören. Auch Schwager Korn. Driedger hat an seine vier Meilen von uns entfernt wohnende Schwester Bernhard Schröder, Altona, geschrieben. Obzwar das Schreiben nur an Schröders war, haben wir es doch auch gelesen und ersehen, daß Schwager Driedger uns nicht einmal einen Gruß sendet, obzwar er gut weiß, daß wir in Schröders Nähe wohnen. Nun, ich denke, der Schwager hat nicht selbst den Brief geschrieben und so verdenke ich es ihm nicht. Aus David Töws Brief erfahren wir, daß es ihnen dort wunderlich ist, daß ich, wenn ich etwas in der „Rundschau" erscheinen lasse, nichts von meiner Frau erwähne. Ruhig Blut, lieber Schwager! daß solches nicht geschieht, macht meine Gelehrtheit; denn ich habe in meiner Schulzeit das persönliche Fürwort „wir" kennen gelernt und sage nun nicht: Ich bin gesund, die Gattin ist gesund, Abraham ist gesund u.s.w., sondern ich nehme das kleine Fürwort „wir" in erste Person und sage: Wir erfreuen uns einer so ziemlichen Gesundheit. Damit meine ich denn unsere ganze aus elf Seelen bestehende Familie. Maria hat unlängst geheiratet, Abraham und David dienen in unserer Nähe, folglich sind gegenwärtig eben so viel Personen zur Mahlzeit an einem Tische, als Noah Menschenseelen in der Arche hatte. Wenn wir auch nicht großen Ueberfluß im zeitlichen Fortkommen haben, so haben wir doch, dem Herrn sei Dank, über keinen Mangel zu klagen und glauben uns in einer weit besseren Lage zu befinden, als unsere Anverwandte in Rußland. Wir wünschen und hoffen aber, daß sich auch in dem alten Heimatslande Rußland bald bessere Zustände und Zeiten einfinden möchten, obgleich es den Anschein hat, als könne das bestialische Wesen noch lange seinen Unfug treiben, wozu noch die stellenweise eingetretene Hungersnot Anlaß giebt.

Wir hier in Amerika sind aber unter demselben Oberregenten, wie unsere Mitbrüder in Rußland, und dieser Oberregent läßt sich von Menschen keine Gesetze vorschreiben, sondern ihm müssen wir uns, wenn oft auch sträubend, beugen.

Schwager Is. Bergen in Schönhorst, Rußland, möge wissen, daß er die „Volkszeitung" nicht mehr erhalten werde, denn dieselbe hat ihren Lesern Valet gesagt.

Gruß an alle Freunde hüben und drüben, Abraham Ens.

Kleefeld, den 29. April 1907. Das Wetter war letzte Woche wieder etwas kühler, so daß mit der Einsaat noch nicht begonnen ist; hoffentlich ändert es bald zum Schönen. Bei uns ist ein Jakob Harms, noch ledig, 51 Jahre alt, Sohn von Pet. Harms, früher Sparau, wünscht die richtige Adressen von seinen Freunden und Bekannten in Lichtenau, Molotschna, Südrußland, möchte gerne mit jemand aus der alten Heimat in Briefwechsel treten, seine Briefe, worunter auch zwei an den Kaiser nach St. Petersburg geschrieben, sind bis jetzt noch unbeantwortet geblieben.

Unseren Freunden bei Hillsboro, Kansas, diene zur Nachricht, daß wir in unserer Familie alle, gottlob, gesund sind.

Mit Gruß, J. B. Toews.

Myrtle, den 25. April 1907. Werter Editor M. B. Fast! Die Briefe von unseren Geschwistern David T. Ohrenburg und Joh. Friesens zur Zeit erhalten, habe auch zur selben Zeit an die erwähnten Geschwister Briefe abgeschickt, habt Ihr dieselben richtig erhalten? Bitte um Nachricht entweder durch die „Rundschau" oder durch Briefe. Der liebe Bruder David Töws erwähnte in seinem werten Brief, daß er schon oft gedacht hatte, einmal für die „Rundschau" zu schreiben, da ich jetzt weiß, daß Du, lieber Bruder, auch ein Leser dieses Blattes bist, so bitte ich herzlich jetzt loszugehen und von Euch allen hören zu lassen. (Ja, wir bringen gerne Berichte von Rußland.—Ed.) Den Brief von Geschwister Korn. Driedgers, Ohrenburg an Schröders geschrieben, bekamen wir durch Schwager Abraham Ens, Rosenfeld, in unsere Hände und haben denselben mit Interesse gelesen. Es thut uns herzlich leid zu hören, daß Ihr dort in solch schwere Lage gekommen seid; hoffentlich wird der Geber aller guten Gaben die Verhältnisse wieder bald in bessere Bahnen lenken.

Obzwar wir hier bis dahin nichts zu klagen hatten, so haben wir doch trotz des langen und starken Winters erfahren müssen, daß wir hier, wie das alte Sprichwort sagt, auch noch nicht unter Schüsseln gestülpt sind. Ueber Brot- oder Saatgetreide, wie der liebe Schwager Driedger schreibt, haben wir nicht zu klagen. Es war hier schlimm infolge des vielen Schnees. Der Bahnverkehr kam ins Stocken und das Brennmaterial war schwer zu bekommen; der lange Heuschober, welcher 25 Fuhren enthielt, dazu zwei tüchtige Gerste-Garbenschober, reichten nicht aus und weil ich mein Stroh im Herbst verbrannt hatte, so waren wir gedrungen, vier Meilen bis 12 Fuhren Stroh zu holen. Es ist auch jetzt noch nicht ganz aufgetaut. Man kommt unwillkürlich auf den Gedanken, ob man in der ersten Hälfte im Mai wird können anfangen den Acker zu bestellen; es sieht heute noch recht winterlich aus, es hat bis dahin noch jede Nacht gefroren.

In solchen Verhältnissen, wie zum Beispiel in Rußland, kommt man oft auf die Frage, wie wir das Gebot: „Sorget nicht" verstehen, und oft in unserem Prüfungsleben seufzen wir: „Herr, stärke uns den Glauben."

Uebrigens ist noch zu melden, daß wir die Grippe wieder überstanden haben und somit leidlich gesund sind, welches ich allen Lesern wie dem Editor und unseren lieben Geschwistern beiderseits von Herzen wünsche.

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich wie immer, Euer geringer Mitpilger nach dem Lande der Verheißung,

A. A. Töws.

In Jesu Namen froh hinein,
So wird das Jahr gesegnet sein.
Richt all dein Sach nach Gottes Wort,
So wird dir's wohl geh'n hier und dort.

Die Rundschau
Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

23. Mai 1907.

—Unsere Schwäger sind wieder wohlbehalten bei Muttern angekommen. Auch unser Büchermann, Aron, ist vom hohen Norden zurück.

—Wir hatten schon ein paar warme Tage im Mai, aber heute, den 15., ist es wieder kalt. Alle, die ihren Ueberrock nicht angezogen hatten, gingen schnell, um an den warmen Ofen zu kommen.

—Von Plum Coulee, Man., erhielten wir einen Artikel und Ausschnitte aus einem guten Buch, welche nachweisen, daß Kinder Gottes keinen Tabak gebrauchen sollen. Wir werden denselben vielleicht später bringen.

—Lese in No. 92 der „Odessaer Zeitung", daß sich in Warenburg, Rußland, 1000 Hungernde befinden! Ein Augenzeuge berichtet traurige Thatsachen aus dem Hungergebiet. Man lese in dieser Nummer, was Br. Sawadsky berichtet.

—Die Spuren des Feuers im Verlagshaus werden langsam verwischt. Bis zu unserer Klause sind sie damit leider noch nicht gekommen, hoffen aber, daß es jetzt nicht mehr lange währen wird und wir werden in einem reinen Zimmer arbeiten können.

—Br. T. D. Schmidt berichtet von Rosthern, Sask., daß es am 1. Mai zu kalt war, um mit der Saatzeit zu beginnen. Er möchte gerne wissen, ob seine Freunde in Waldheim, Rußland, auch die „Rundschau" lesen. Vielleicht kann Br. Buller Aufschluß geben, wo Br. Schmidts Freunde wohnen.

—Br. P. A. Wiebe, der schon einen Monat lang im hohen Norden für den Herrn arbeitet, berichtet uns von Herbert aus, daß er bei Rosthern, Dalmeny und Saskatoon viel Segen und guten Erfolg hatte. In Herbert traf er mit unserem Aron und Pred. W. Dick von Rußland zusammen. Er ist schön gesund und stellt uns einen Reisebericht in Aussicht.

—Es sind noch wieder ziemlich Gaben eingekommen für die Notleidenden in Rußland. Wir erwarten, daß wenn die Leser No. 19 und 20 der „Rundschau" gelesen haben, noch manche bewogen werden, ihr Scherflein einzuschicken. Will man an seine Freunde eine kleine oder größere Gabe direkt schicken, dann vermitteln wir es gerne.

—In unserer Dienstagabend Betstunde legten mehrere Brüder ein Schuldbekenntnis ab, daß sie gar nicht daran gedacht hätten, daß vorigen Donnerstag Himmelfahrtstag gewesen sei. Alle waren es von zu Hause aus gewöhnt, an dem Tage zur Kirche zu gehen und nicht zu arbeiten — aber in Elkhart hat man diese Sitte der frommen Väter längst vergessen und nicht mehr geübt.

—Donnerstag hatten wir das Vergnügen einen unserer Vorgänger zu begrüßen und kennen zu lernen, nämlich Max Matuskiewiz. Er war eine Reihe von Jahren Editor der „Rundschau", ohne daß die Leser ihn dem Namen nach kannten. Jetzt wohnt er im sonnigen California. Er sieht stramm und gesund aus und sein Auftreten verrät blaues Blut. Sein Bruder Wilhelm, welcher in Los Angeles als Polizist nach dem Gerechten sieht, begleitet ihn. Sie befinden sich auf einer Vergnügungsreise nach Deutschland.

—Br. A. J. Hübert, Missionar in Sooriapett, Indien, ein Nachbarskind aus Rückenau, bestellte bei uns Testamente mit Rotdruck u.s.w. und berichtet noch folgendes:

„Wir sind, dem Herrn sei Dank, alle gesund und froh im Herrn. Wir sehen es als ein großes Vorrecht an, daß wir den armen Heiden das Evangelium verkündigen dürfen. Auf unserer letzten Missionsreise haben wir viel Segen genossen, ich durfte 140 teure Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens in Christi Tod taufen. Es ist noch große Finsternis, aber das Licht bricht sich durch, wir erhalten einen Sieg nach dem andern. Ja, in den Hütten der Gerechten singt man vom Sieg. Meine liebe Tiene hat einige Zeilen für den „Jugendfreund" geschrieben, welche ich hiermit auch absende."

—Es thut uns leid berichten zu müssen, daß wir gezwungen wurden, jetzt **viermal** so viel Porto für die Versendung unserer Zeitungen nach Canada zu zahlen, als vorher. Auch müssen wir jetzt auf jedem Packet Postmarken aufkleben. Die kleinste Marke „Uncle Sam's ist die 1-Cent Marke, und wo einzelne Exemplare verschickt werden, kostet es uns jetzt 52 Cents per Jahr für ein Exemplar „Rundschau" und auch 52 Cents für ein Exemplar „Jugendfreund", zusammen $1.04. Der Abonnementspreis per Jahr $1.25 — bleibt für uns, wenn die Leser die Zahlung direkt einschicken, für beide Zeitungen zusammen **24 Cents**; thun sie es durch einen unserer Agenten, dann müssen wir die 24 Cents noch mit den Agenten teilen! Wir erwarten, daß alle Leser in Canada sich bemühen werden und uns behilflich sein möchten, daß wenigstens vier oder mehr Leser auf jeder Station sind.

—Als wir vorigen Sonntag die Gefangenen hier im Gefängnis besuchten, machten wir eine merkwürdige Erfahrung. Nachdem wir etliche Lieder gesungen und gebetet hatten, erzählten wir ihnen von der Erlösung durch Christum, und von unseren persönlichen Erfahrungen, wie es uns erging als wir noch unsere eigene Wege gingen, und wie Jesus uns zu sich zog und uns als seine Kinder annahm. Sonderlich freuten wir uns über das klare Zeugnis einer jungen Schwester. Nachdem noch Gottes Wort gelesen und kurze Nutzanwendungen gemacht worden, wurden die Gefangenen auf ihr Elend direkt aufmerksam gemacht. Als wir zum Schlußgebet niederknieen wollten, hörten wir laute Stimmen und die schwere eiserne Thür wurde geöffnet und der Polizist schob einen betrunkenen Mann hinein; er sträubte sich tobend und fluchend. Er ließ sich auch von uns nicht gleich beruhigen, bis wir unsere Hand auf seine Schulter legten und in liebender Weise sagten: I love you (ich liebe Dich). Plötzlich brach das Eis und der arme Mann fing an zu weinen und sagte: „Ich würde heute nicht hier sein, wenn sie nicht ungesetzlicher Weise diese Höllenlöcher (hellholes) am Sonntag offen halten würden!"

Bitte um Auskunft.

Br. H. A. Bekker, Moundridge, Kan., bittet um die richtige Adresse der Witwe Kliewer in Oregon. Vielleicht könnten unsere Leser von dort aus Aufschluß geben.

Berichtigung.

Br. H. Vogt, Hague, Saskatchewan, schreibt, daß es in seiner Korrespondenz in No. 18 heißen sollte: Wir sind 16 Geschwister hier in Amerika und fünf davon sind verheiratet und elf sind noch zu Hause — und nicht, daß nur fünf hier in Amerika sind. Die Erde ist noch immer zu hart zum ackern. Etliche, die sandiges Land haben, haben schon gesät, aber das sind noch nur wenige.

Bekanntmachung!

Es wird hiermit bekannt gemacht. daß die Generalversammlung der South Dakota Mennonite College, Freeman, S. D., Samstag, den 1. Juni 1907 um 1 Uhr nachmittags im Collegegebäude stattfinden wird. Wenn einer selbst nicht kommen kann, so kann er seine Stimme oder Stimmen einem Stellvertreter schriftlich übergeben.

D. J. Mendel, Sek.

Bis zum 23. April für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert: $2579.38

Für P. Fast, Kaplan, quitt.	304.65
Für den Kirchbau in Petrowka quittiert	26.00
Von:	
K., Buhler, Kansas	19.00
S., Mylo, Norddakota	4.00
K., Neff, Okla., Kol.-Kirchw.	40.00
S., Steinbach, Manitoba	1.00
G., Bridgewater, S. D.	5.00
R., Inman, Kansas	15.00
W., Greenland, Man. (Kol.)	20.00
G., Jowa	10.00
Lehrer Voth und Schüler Heubuden, Man.	2.85
P., Petersburg, Wash.	5.00
E., Henderson, Neb., (Kol.)	32.00
M., Fairview, Okla.	5.00
S., Mt. Lake, Minn.	2.00
Altona Man., (Lichtfeld Kol.)	87.35
H., Pekin, Ill., (S. S. Kol.)	8.60
S., Weatherford, Okla.	4.00
K., Grünthal, Manitoba	2.00
R., Ulen, Minn.	2.00
W., Loreno, Okla. S. S. Kol.	15.22
E. Rosthern, Sask. (Kol.)	83.00
D., Grünthal, Manitoba	5.50
S., Saskatoon, Sask.	28.00
R., Menno, Kansas	2.00
Altona, Manitoba	5.00
F., Halbstadt, Manitoba	1.00
R., Munich, Norddakota	2.00
G., Jansen, Nebraska	5.00
T., Jansen, Nebraska	5.00
H., Nappanee, Indiana	1.00
S., Rolfe, Jowa	3.50
W., Langham, Sask. (Kol.)	27.70
K. Weatherford, Oklahoma (K. B. Kol.)	48.00
F., Altona, Manitoba	1.00
S., Schönthal, Manitoba	5.00
Holdeman, Gem. Kol. Fair., Oklahoma	10.00
T., Osler, Sask. (Privat)	5.00
R., Steinbach, Manitoba	5.00
J., Rolfe, Jowa	2.50
B., Plum Coulee Manitoba	1.00
H., R., Texas	5.00
G., Dalmeny, Sask.	5.00
P., Dalmeny, Sask.	5.00
M., Dolton Ohio	20.00
Total	$3471.25

M. B. Fast, Editor.

(Fortsetzung folgt.)

Aus mennonitischen Kreisen.

Br. J. Fr., Hochfeld, Man., berichtet, daß sie neulich noch fünf bis sechs Fuß hohe Schneedünen hatten. Obzwar spät, hoffen sie dennoch auf etliche Monate Sommer.

Br. Mendel, Freeman, S. D., berichtet, daß es am 12. Mai dort anfing zu regnen, es war schon ziemlich trocken.

In Tiegenhagen, Halbstädter Wolost, brach bei dem dortigen Schulzen Rempel auf dem Ende der Scheune Feuer aus, indem von einem Unbekannten das Besenkraut angezündet wurde. Er wurde, als er sich entfernte, bemerkt und bis in den Wald verfolgt, wo man ihn aus den Augen verlor. Die Scheune und das Dach des Stalles brannten nieder. Weil der Stall von Ziegeln gemauert war und Estrichboden hatte, blieb das Innere unversehrt. Etwa 14 Tage vorher fand man bei dem dortigen Vollwirt Braun das Stroh in einem Kasten brennend. Damals wurde das Feuer gelöscht. Es ist also jetzt das dritte Mal in sehr kurzer Zeit, daß in Tiegenhagen Feuer angelegt wurde.

Am 27. März morgens verbreitete sich das Gerücht, Witwe Aganeta Dyck, eine Ansiedlerin des Dorfes Kronsgarten, sei in der Nacht gestorben und ihre Söhne verschwunden. Ich ging sogleich hin, um nachzusehen, wie weit das Gerücht auf Wahrheit beruhe. Als ich zu dem Hause der erwähnten Witwe kam, fand ich dort schon mehrere Männer und Frauen vor, und nun hörte und sah ich etwas Grauenhaftes, was ich nie im Leben gesehen hatte und auch nicht mehr sehen möchte: In dem vordersten Hausflur lag die Witwe Dyck in einer gräßlichen Blutlache. Sie hat sich wahrscheinlich retten wollen, ist aber eingeholt und, vom letzten Schlage getroffen, rücklings zusammengebrochen. In der großen Stube sah es wild aus: alle Kästen, Schränke und Schubladen aufgebrochen und ihr Inhalt durcheinander geworfen. Auf blutigen Betten lag der erschlagene Nikolaus, der 12-jährige und zweitjüngste Sohn der Witwe. In der Eckstube, in der Schlafbank lag der jüngste 10-jährige Sohn Johann, schrecklicher als alle anderen zugerichtet. Sein Schädel war förmlich eingeschlagen und auch der Mund von außen und innen furchtbar zerschlagen. Wahrscheinlich hat er aus Angst geschrieen und da haben ihn die entmenschten Mörder „gestillt". Der älteste Sohn David, 20 Jahre alt, war nicht in den Stuben zu finden. Nachher fand man ihn in der Scheune, wohin er sich wahrscheinlich hat retten wollen, erschlagen. Also die ganze Familie, außer der jüngsten Tochter, die nicht zu Hause war, tot! Und die Ursache? Selbstverständlich das Geld, davon die Witwe herzlich wenig hatte, denn sie war arm. Ihr Vermögen waren 130 Rubel in barem Gelde und auch das lag unversehrt in seinem Verstecke. Wie gerne hätte die arme Frau die paar Rubel dahingegeben, wenn man ihr nur das Leben gelassen hätte. Aber die Mörder haben wahrscheinlich erst alle kalt gemacht und dann gesucht. Möchte der Herr die Seelen, der vier Opfer gnädig zu sich genommen haben! Wer die Mörder, sind, ist bis jetzt noch unbekannt.

Verpflegung der Hungernden.

Einem Privatbrief des W. Sawatzky vom 18. März entnehmen wir mit Erlaubnis des Adressaten folgendes. Habe bis jetzt vier Küchen in vier Dörfern eingerichtet, wo 1200 Mann täglich eine Mahlzeit bekommen. Gedenke jedoch bis April bis 3000 hinzuzufügen. Dann habe ich in diesen Dörfern Kinderküchen eingerichtet. Es bekommen 500 Kinder Speise.

Die Kinder bis ein Jahr alt bekommen ein Theeglas voll Grütze mit Milch und Zucker gekocht, von ein bis zwei Jahre zwei Theegläser. Kinder werde ich vom 1. April 800 füttern.

Werde, wenn es Gottes Wille ist, bis 1. Juni 3000 Mann und 800 Kinder speisen.

Die Not wird immer größer; wie die erste Liste gemacht wurde, hatten noch viele zwei Pferde und eine Kuh im Dorfe. Diese kommen also nicht in die Liste, während jetzt schon viele von diesen alles verzehrt haben, die Pferde entweder tot oder verkauft. Die Kuh geschlachtet und verzehrt.

Diese kommen jetzt auch in die Liste und bekommen Speise. Viele müssen das Vieh wegen Mangel an Futter verkaufen. Diese Not wird sich April und Mai noch steigern.

Wenn ich ins Dorf komme, dauert es nicht viele Minuten, dann sind mehrere und bitten um Aufnahme, um auch Speise zu erhalten. Füge aber nicht alle Tage hinzu; denn dann würde es mir schwer fallen, die Rechnung zu führen. Doch sind Ausnahmen. Sie erkennen mich schon am Fußwerke. Habe nämlich ein Billet von der Landschaft und fahre mit Postfuhrwerk. Viele Männer sind ausgegangen auf Arbeit, Frau und Kinder zurücklassend, bekommen aber kein Geld geschickt. Eines Tages kam eine Frau mit ihrem Manne, der krank war, zum Arzte, wo ich im Quartier bin. Nachdem der Arzt ihn untersucht hatte, sagte er: Sie haben Typhus, müssen ins Krankenhaus, Hühnerfleisch solle er essen zur Stärkung, denn nur trocken Brot sei zu wenig. Ja, sagte die Frau mit Thränen, wir haben keine Hühner, auch kein Geld. Dann gab ich dem Mann drei Rubel. Dieser, nicht mächtig, ein Wort des Dankes zu sagen, warf sich, ohne daß ich es verhindern konnte, vor mir auf sein Angesicht, von seinen Gefühlen überwältigt. Dann half ich ihm auf, denn er war so schwach, daß er beinahe nicht allein aufstehen konnte.

Werde sozusagen von den Leuten vergöttert, ohne daß ich es verhindern kann. Wenn ich in die Küchen komme, dann sagen die Mütter zu den Kindern: Dies ist der Mann, der Tausende speist. Dankt ihm! Nein, sage ich, dankt Gott dafür. Wenn ich manchmal müde bin, und es sich getroffen hat, daß ich von früh bis abends spät ohne zu essen gewesen bin, dann will es mir manchmal schwer scheinen. Doch wenn ich dann die Not und die Dankbarkeit der Leute sehe, bekomme ich wieder Mut und thue es gerne. Ich muß schließen, doch mit der Bitte, meiner zu gedenken im Gebete. Es liegt eine große Verantwortung auf mir.

(Friedensstimme.)

Mission.

Unsere Reise nach Indien.

Werter Editor und alle bekannte und unbekannten Leser der „Rundschau"!

Grüß' euch Gott, ihr, meine Lieben,
In dem fernen Heimatland!
Eines ist uns doch geblieben,
Treuer Liebe Hoffnungsband.
Darum laßt der Liebe Flammen
Lodern hell zu Gottes Thron
Und im Geiste eng' zusammen
Kämpfen für den Menschensohn.
Und will dann in schweren Zeiten
Satan uns zu Boden zieh'n,
O, dann laßt mit Liebesseilen
Uns verbunden betend fleh'n!

Mit viel Dank und Anbetung zu unserem Meister darf ich nun etwas von unserer Reise nach Indien berichten. Der Herr hat uns nicht nur äußere, sondern auch innere Reisegnade gegeben. Er erfüllt mein Herz mit tiefer Demut und großer Freude, wenn ich heute in abendlicher Stille, erfahrene Gnade und Führungen Gottes an meinem inneren Auge vorüberziehen lasse. Wie einst an Abraham, so erging auch der Ruf des Herrn an uns: „Gehe aus Deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will." Dem Rufe des Herrn folgend, zeigte er uns Indien, das umnachtete Heidenland. Am 20. Oktober 1906, auf der jährlichen Konferenz in Jansen, Neb., wurden wir vom äußeren Missionskomitee geprüft und fähig erfunden. Nicht lange darnach, am 23. Dezember, fand unsere Einsegnung in der Bruderthaler Gemeinde zu Mt. Lake, Minn., statt. Bruder und Aelt. Heinr. J. Dick vollzog die Handlung.

Mit dem Beginn des neuen Jahres waren wir fertig für die lange Reise. Wir verließen unsern trauten Heimatsort, Mountain Lake, Minn., am 25. Januar, 11 Uhr vormittags. Trotzdem daß es ein sehr kalter Tag war, hatten sich doch recht viele Freunde, Nachbarn und Verwandte die Mühe gemacht und waren zum Bahnhof gekommen, uns Lebewohl zu sagen. Viele erzeigten uns noch die Liebe und fuhren ein paar Stationen mit, andere begleiteten uns bis Chicago, noch andere, wie meine Eltern und Bruder Jakob A. Wall, erzeigten uns noch eine besondere Liebe, indem sie uns bis ins Schiff begleiteten. Samstagmorgen kamen wir in Chicago an und trafen daselbst Br. A. F. Wiens am Bahnhof. Selbiger nahm uns mit zur „Home Mission". Wir hielten uns in Chicago zwei Tage auf und verlebten einen gesegneten Sonntag mit all den lieben Missionsgeschwistern. Montagmorgen traten wir unsere Reise weiter ostwärts an. Nach vierstündiger Fahrt kamen wir bis Warsaw, Ind. Hier bestieg Br. M. S. Steiner den Zug und gesellte sich noch zu unserer kleinen Reisegesellschaft. In Fort Wayne, Ind., trafen wir alle Missionsarbeiter, und in Lima, Ohio, erfreute uns die alte Mutter Steiner und ihre Schwiegertochter, Clara Steiner mit einigen Glück- und Segenswünschen. Der Herr segne die lieben Schwestern für die erzeigte Liebe! Auch durften wir hier noch mit den Brüdern A. Geiger und Charles Brenneman bekannt werden. In Wooster, Ohio, überraschten uns Bruder und Schwester Zook auf dem Zug mit einigen Segenswünschen und einige Geschenke für ihre Schwester Tina in Indien. Sie begleiteten uns bis Orville, Ohio. Hier bestiegen Bruder und Schwester Amstutz den Zug. Sie hatten sich ebenfalls entschlossen, uns bis New York zu begleiten. Wir haben die lieben Geschwister sehr lieb gewonnen. Der Herr wolle sie reichlich segnen, ist unser Wunsch! In Canton, Ohio, trafen wir noch, zu unserer Freude, den lieben Bruder C. Z. Yoder und die anderen Missionare von selbiger Station, am Bahnhof. Bruder Leman bestieg den Zug in Alleanz und überreichte uns einige Sachen für seinen Sohn in Indien, und so fanden wir überall Freunde und Bekannte, welches uns viel Freude machte. Dienstagabend kamen wir bis Lancaster, Pa. Hier warteten auch schon wie-

der mehrere Brüder am Bahnhof auf uns. Wir fuhren mit nach Geschwister Wenger für die Nacht, und am nächsten Morgen ging es auf der Straßenbahn nach Kinzer zum vierteljährigen Missionsfest, welches uns noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Noch am selben Tage nach der Versamlung bestiegen wir mit noch einer großen Gesellschaft den Zug und fuhren bis Philadelphia. Hier haten wir auch noch wieder einen gesegneten Abend in der Mission, und am nächsten Morgen bestiegen wir noch einmal den Zug für New York.

In New York angekommen, hatten wir dann unsern letzten Abschied von den lieben Eltern und denen, die uns begleiteten. Und, o wie froh waren wir, wenn es dem Fleisch auch weh that, als wir doch endlich nach den vielen Abschiedsversammlungen, die uns viel Freude bereitet, auch manche Freunde erworben haben, uns für die Reise rüsten durften.

Den 2. Februar, 11 Uhr morgens, bestiegen wir den kleinen Dampfer „Neckar". Zuerst ein Zeichen der Abfahrt, dann noch einige Blicke ins liebende Mutter- und Vaterauge, und das zweite Signal wurde gegeben und fort ging's mit kräftiger Musik nach deutscher Art, aus dem Hafen hinaus. Unser Dampfer war nur klein, aber sehr bequem. Wir fühlten uns bald ganz heimisch an Bord. Die Passagiere waren meistens christlich gesinnte. Auch Missionar Killy aus China war auf dem Schiff, der erzählte uns öfter von seinen Erfahrungen mit den Chinesen und abends zeigte er uns Bilder aus der Verfolgungszeit in China. Er hat schon 17 Jahre unter den Chinesen gearbeitet. Das machte die Zeit sehr kurz auf dem Schiff.

Sechs Tage sahen wir nichts als Wasser um uns her. Freitag, den 8. Februar, passierten wir die Azor Inseln; dieselben sahen prächtig aus und wir wären gerne ans Land gegangen, doch dazu wurde uns keine Gelegenheit geboten. Dienstag, den 12. Februar, kamen wir bis Gibraltar. Hier hielt das Schiff zwei Stunden an. Dann fuhren wir weiter ostwärts ins Mittelländische Meer hinein, und nach 13 herrlichen Schiffahrtstagen kamen wir Freitag, den 15. Februar, glücklich und wohlbehalten in Neapel an. Neapel ist eine nach allen Seiten schmutzige Stadt. Anfänglich dachten wir, es war weiter nichts als nur alles Bettler. Vor uns standen etwa vier, hinter uns war ein halbes Dutzend oder mehr von jeder Seite schrieen sie uns an, wir wußten fast nicht, wie wir sollten vorwärts kommen.

Nach viertägigem Aufenthalt in dieser Stadt bestiegen wir den italienischen Dampfer „Dominico Balduino" für Bombay, India. Doch hier war manches anders, als wir Deutschen es gewöhnt sind. Die Passagiere waren meistens katholische Priester. Die kleinen Brötlein, die wir für jede Mahlzeit bekamen, waren so hart, die „Macaronies" (italienische Nudeln) so viel, und das Fleisch wollte der Magen auch nicht. Aber man muß sich auf der Reise nur halt schicken. Nach 12stündiger Fahrt kamen wir bis Messina; dann ging's durch die Straße von Messina. Wir konnten verschiedene Städte sehen, auch den rauchenden Aetna konnten wir sehr gut sehen. Anfänglich war das Meer sehr ruhig, doch das sollte anders kommen, wir sollten auch noch etwas von der Seekrankheit kennen lernen. Freitag, den 22., hatten wir hohe See und die meisten von den Passagieren brachten ihre Zeit im Bett zu. Meine bessere Hälfte hat auch etwas Erfahrung darin gemacht. Ich und die lieben Kinder blieben durch Gottes Gnade verschont, doch am nächsten Tag war es wieder still und ruhig und so blieb es auch bis wir in Bombay waren.

Samstag, den 23. Februar, kamen wir bis Port Said. Hier erhielten wir schon einen Willkommgruß von J. N. Kaufman, Dhamtari C. P., Indien. Die nächsten 24 Stunden fuhren wir durch den Suezkanal, welcher durch eine trockene Sandwüste geht. Montagmorgen kamen wir nach Suez. Nachdem wir Suez verlassen, passierten wir dann die merkwürdigen Gegenden am Roten Meer. Schade, daß wir nichts mehr von den herrlichen Wundern, die Gott hier vor Zeiten gethan hatte, sehen konnten. Kein Denkmal ist ihnen gesetzt worden. In tiefer Ehrfurcht vor unserem Gott standen wir oben auf Deck mit der Bibel in der Hand, um diese alten Erfahrungen des Volkes Gottes neue Eindrücke auf uns machen zu lassen. Nachdem wir uns alle diese wichtigen Begebenheiten gelesen hatten, war der Tag wieder zu Ende. Abends fuhren wir den Dampfer „Rubertiav" vorbei. Auf diesem Schiff war die liebe Schwester Burkhard mit ihren lieben Kleinen. Es war schade, daß wir so dicht zusammen waren und einander nicht sehen konnten, denn es war zu finster. Den 9. März kamen wir glücklich und wohlbehalten in Bombay, Indien, an. Br. und Schw. Geo. Lapp holten uns vom Schiff ab. Es war ein frohes Begrüßen, wenn wir uns auch nicht von Angesicht kannten.

Sonntag, den 10. März, kamen wir in Dhamtari C. P., India, an und trafen daselbst die anderen Missionare am Bahnhof.

Zum Schluß danken wir noch allen unseren lieben Freunden und Verwandten Eltern und Geschwistern für die treue Mithilfe, die wir auf mancherlei Weise erfahren durften. Nur eins bitte ich noch: Fahret fort für uns zu beten, damit unser Leben der göttlichen Berufung völlig entsprechen möge!

Herzliche Grüße,

P. A. Friesen.

Dhamtari, C. P. India,
10. April 1907.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld, den 9. Mai 1907. Lieber Editor M. B. Fast! Gruß zuvor an Dich und alle Leser! Der Frühling kehrt ja auch bei uns langsam wieder ein, obzwar das Wetter noch immer sehr kühl und auch mitunter Schneefall ist, fangen die Leute doch schon an zu ackern. Es ist dieses Jahr hier außergewöhnlich spät.

Freund Abraham Klaasen von Kansas ist gegenwärtig hier auf Besuch, er bestellt den Editor zu grüßen und zu erwähnen, daß er hier im kalten Norden gut fühle. Wie lange er sich noch hier bei seiner Schwester aufhalten wird, ist mir nicht bekannt, er hat auch mir ein paar recht angenehme Stunden des Beisammenseins bereitet. Wir wünschen, daß solche Besuche sich recht oftmals wiederholen möchten. (Es würde seine Kasse nicht sprengen, wenn er von St. Paul aus einen Abstecher nach Elkhart machen würde.—Ed.)

Gerhard W. Friesens, früher bei Sunny Slope, haben sich wieder bei Muttern eingefunden und gedenken sich in Manitoba häuslich niederzulassen. Auch Jakob W. Isaak ist wieder zurück. „Zwar ist's schön im fremden Lande, doch zur Heimat wird mir's nie!"

Unsere Kinder Joh. J. Loewen sind gegenwärtig in Calgary, Alberta, er arbeitet auf Tagelohn, gedenken im Laufe des Sommers auch herzukommen.

Die Schwester Katharina Friesen aus Steinbach ist schon zum zweiten Mal im Hospital, jetzt im „Winnipeg General", glaubt aber nächste Woche schon heim zu können; ihr ist die Zeit dort sehr lange geworden. Sie würde gerne viele Briefe lesen, auch wenn sie erst daheim ist, also ist hier allen Lesern eine Gelegenheit geboten, sich einmal im Schreiben zu versuchen.

Hier bei Kleefeld wird eine neue Käsefabrik gebaut, wie ich vernehme, ziemlich „up to date". Wir sind gesund und wünschen dem Editor und allen Lesern nah und fern dasselbe.

Mit nochmaligem Gruß verbleibe ich in Liebe Euer Wohlwünscher,

Jakob S. Friesen.

Hochfeld, den 1. Mai 1907. Gruß an den Editor und alle Leser! Weil die „Rundschau" als ein sicherer Bote fast in der ganzen Welt, wo Mennoniten sind, Einkehr hält, so will ich denn auch etwas von hier berichten. Wir sind dem Leibe nach hier alle gesund, außer Nachbar Peter Wiebe liegt noch immer schwer krank, aber wie es scheint, geht's jetzt dem Ende mit schnellen Schritten entgegen. Er hat schon zwei Jahre fast immer im Bette zugebracht; dieses diene Johann Wiebe bei Rosthern und Martin Klaasen, Swift Current, Sask., zur Nachricht. Besagter Wiebe wünscht schon von Herzen aufgelöst und bei Christo zu sein, denn seine Leiden nehmen täglich zu, aber der Herr legt auf und hilft auch tragen.

Jetzt muß ich noch ein wenig zu unseren Freunden in Rußland gehen. Was macht Ihr, seid Ihr von den Unruhen verschont geblieben oder müßt Ihr Euch auch fortwährend ängsten; schreibt uns doch einmal einen langen Brief; meine Adresse müßt Ihr doch schon durch die liebe „Rundschau" erfahren haben. Muß noch einen Dank abstatten für die Postkarten, welche Freund Heinrich Peters, Grünfeld, Schlachting, mir geschickt; habe dadurch erfahren, daß Eure Großeltern noch immer am Leben sind; ja, Onkel Peter Tiesen, Hochfeld, ist auch tot. Du hast versprochen bald durch die „Rundschau" zu berichten; thue es, wenn möglich, bald und berichte von allen unseren Freunden so viel Du weißt, denn Briefe bekommen wir keine. Sende Dir eine kleine Gabe für die Notleidenden in Rußland. Wenn die Armen nach Amerika könnten, denn hier ist guter Verdienst, und fehlt auf Stellen sehr an Arbeitern.

Schnee haben wir sehr viel gehabt, und auch große Kälte, wir haben noch nicht geackert.

Alle Freunde hüben und drüben herzlich grüßend,

Gerh. u. Anna Kehler.

Rosenheim, den 2. Mai 1907. Werter Editor M. B. Fast! Das Wetter ist noch immer ganz winterlich. Das Fahren geht jetzt nicht sehr schön, weil auf Stellen viel Wasser ist und es dazu noch immer friert. Hier ist es jetzt ziemlich trocken. Ich habe die „Rundschau" nun ein halbes Jahr gelesen und bin mit derselben sehr zufrieden. Ich möchte gerne wissen, ob mein Vater Jakob D. Wiens, Hague, Sask., die „Rundschau" liest, wenn nicht, so möchten vielleicht Leute so gut sein und ihm diese Zeilen zu lesen geben wofür ich mich schon im Voraus herzlich bedanke. Ich möchte noch gerne wissen, ob Johann Peters, Grünthal P. O., Ostreserve, Man., die „Rundschau" liest, so diene meinen Geschwistern dieses zur Nachricht.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß

an den Editor, Verwandte, Freunde und Bekannte,

Jakob H. Wiens.

Reinland, den 1. Mai 1907. Werter Editor! Einen Gruß zuvor an Euch und alle Leser! Ich finde als neuer Leser viele Berichte von Rußland in der „Rundschau", aber noch keine aus der alten Kolonie — sind da keine Leser mehr? (Ja.—Ed.) Als ich Anno 1900 dort zu Gast war, wurde die „Rundschau" dort von vielen gelesen. Ich habe dort in der alten Kolonie sehr viele Freunde und Bekannte, die beiden Zacharisen in Blumengart, laßt doch auch etwas von Euch hören, wenn nicht brieflich dann durch die „Rundschau". In Kronsstadt ist meine liebe Schwester Zacharis, wie ist es mit Dir? Du hast schon 76 Jahre zurückgelegt, in der Zeit durch manchen Sturm und Sonnenschein gewandert! Ei, nun hat die Frühlingssonne Dich schon so viel durchwärmt, daß Du nicht darfst beim Ofen sitzen und Dich wärmen? Bist Du noch weiterhin bei Harms in der Kost?

Nun, liebe Lena, Dir wünsche ich Kraft und Ausdauer, daß Du Deine liebe Mutter nun so besorgen kannst, wie sie Dich früher besorgt hat. Wünsche Euch allen schöne Gesundheit, welche ich gegenwärtig, Gott Lob und Dank, genieße. Daß meine liebe Frau den 20. Februar dieses Jahres gestorben, habe ich Euch geschrieben, wenn Ihr die Briefe bekommen habt. Sie war vom Schlag an der rechten Seite gelähmt und habe sie 14 Monate Tag und Nacht bedient und muß doch noch sagen:

Wie ist die Stube doch so leer
Und mein Gemüte oft so schwer;
Doch will ich nicht verzagen.
Von Herzen lieber sagen
Dem Höchsten sei Lob, Preis und Ehr,
Der Herr hatte sie mir gegeben,
Der Herr hat sie genommen.
Der Name des Herrn sei gelobet.

Noch etwas vom Manitoba Winter, vom 16. November 1906 bis den 20. April 1907 ohne Unterbrechung viel Schnee und gute Schlittenbahn, dann kamen die Wagen zum Vorschein, mußten aber über und durch große Schneeschanzen durchbrechen. Auch der Frost ließ nicht viel zu wünschen übrig, der that auch das Seine. Heute morgen war es 5 Gr. R. kalt und der Schneeschanzen sind viel und werden bei dieser Witterung noch nicht so schnell verschwinden. Die große Saatzeit wird ziemlich spät werden.

Noch einen herzlichen Gruß an Leser und Editor, von Eurem Mitpilger,

Jak. Kroeker, Sr.

Sind die Stunden der Muße karg zugemessen, so kostet man sie um so gründlicher aus.

Saskatchewan.

Rosthern, den 29. April 1907. Lieber Editor M. B. Fast! Bitte, ein paar Zeilen in die „Rundschau" aufzunehmen. Ich las in „Rundschau" No. 16 eine Korrespondenz aus Liebenau von David Gäddert, und weil mir die Korrespondenzen von Liebenau interessant sind, so fühlte ich mich gedrungen, auch ein paar Zeilen der „Rundschau" mit auf den Weg zu geben. Vielleicht werden andere dadurch auch zum Schreiben bewogen, denn wir hören gerne Nachrichten aus Rußland und überhaupt noch von Liebenau.

Nun, lieber Freund Gäddert, Du wirst wohl sagen: Wer ist denn das, der meinen Namen nennt? Ich will es Dir sagen; ich bin Heinrich Neufelds Sohn, Feuerstelle No. 20. Kannst Du Dich noch erinnern, daß wir miteinander die Schule besuchten? Eins muß ich Dir noch sagen, wir sind in einem und demselben Jahre geboren und Du warst auch ein sehr fleißiger Schüler; ich dagegen war nicht sehr fleißig. Ich möchte gerne noch mehr von Liebenau hören, denn dort hat sich doch wohl manches verändert; sind wohl schon manche hinüber.

Wir schauen schon immer aus ob es nicht bald Saatzeit geben möchte, denn der Winter war streng. Trotzdem daß die Halbbritten einen milden Winter prophezeiten. Kaffee ist hier wohl billiger als in Rußland: acht Pfund für $1.00; Mehl 100 Pfund $1.75 und aufwärts. Obst ist hier teurer als dort, hier wachsen nur die wilden Pflaumen. Getreide giebt es viel, ist aber leider sehr billig; Weizen preist 55 Cts. per Bu.

Ich und meine Frau sind wieder allein, das Land besäen die Kinder, wir bekommen die Hälfte vom Getreide; haben ein Pferd und zwei Kühe. Die Frau macht 12 Pfund Butter per Woche.

Muß noch hinzufügen und fragen ob mein Bruder Heinrich Neufeld, Wernersdorf, noch lebt? und die Schwester, gewesene Ediger, wo sie wohnen weiß ich nicht, hatte auch noch einen Halbbruder Aron Neufeld.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle auch an den lieben Editor. Der liebe Gott wolle Dich segnen. Gott befohlen,

Jakob Neufeld.

Dalmeny, den 8. April 1907. Lieber Bruder Fast! Auch in unserem Heim kehrt die „Rundschau" als ein stets willkommener Gast ein und manches Belehrende und Interessante finden wir darin. Besonders aber wird jede Nummer durchgesucht, ob wohl auch einmal ein Bekannter oder Freund aus der alten Heimat, Nußetwas von sich hören läßt. Einer muß den Anfang machen, so will ich es denn thun.

Wir fuhren im Januar 1902 von der Station Saizewo, ab nach Canada. Siedelten hier in Sask., an; haben Heimstätten aufgenommen und sind also canadische Bürger geworden. Anfangs ging es etwas schwer, weil wir fast alles, was wir in Rußland zusammen gespart, für die Reise brauchten. Aber der Herr hat uns hier schon sehr gesegnet. Es hat sich gelohnt, die mühevolle Reise zu unternehmen. Wir wohnten in Rußland auf Pachtland und wenn wir auch mitunter schöne Ernten hatten, dann erst alle Unkosten und teure Pacht bezahlten, blieb gewöhnlich nicht viel übrig. Hier hat meine Heimstätte $10.00 gekostet, jetzt kann ich sie schon für $4000 verkaufen. Das Land ist zwar noch nicht alles so im Preise gestiegen, doch unser Land liegt nahe am Städtchen Dalmeny. Es giebt hier viel schönes Getreide. Das frische Land trägt von 30 bis 40 Bushel per Acre, altes Land giebt etwas weniger. Es gefällt uns hier sehr, nur der Winter will uns manchmal zu lang werden; haben in diesen fünf Jahren noch nicht einen so strengen Winter gehabt wie dieses Jahr. Viel Schnee ist gefallen und trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit kommt noch immer mehr und manchem Farmer will das Futter nicht ausreichen.

Ich habe in Rußland noch einen Bruder, weiß aber nicht, ob er noch lebt. Früher war seine Adresse: Rasjesd Mamzewo, Linowefeld, Gouv. Katerinoslaw. Einem Briefe von Br. Samuel Krause entnehmen wir, daß sie und mein lieber Bruder Aron mit noch mehreren bekannten Geschwistern nach Omsk, Sibirien gehen wollten. Es thut mir wirklich leid, daß sie nicht lieber hierher gekommen sind. Hier dürfen wir wenigstens ruhig schlafen gehen, brauchen keine Eisenrügel, lassen das Haus unverschlossen wenn wir wegfahren!

Ich habe in Rußland vier Jahre dem Kaiser gedient; wahrscheinlich werden viele Dienstbrüder sich meiner erinnern. Ich hatte mehreren meiner Dienstbrüder versprochen, meine Reise von Rußland nach Amerika durch die „Rundschau" zu berichten, habe es aber vernachlässigt. Bruder Kornelius Hildebrand, Chortitz, Du versprachst Antwort zu schicken. Verzeihe, daß ich meinem Versprechen nicht nachgekommen bin und sei jetzt so freundlich, mir brieflich oder durch die „Rundschau" zu berichten, wie es dort bei Euch ist. Habt Ihr noch die Fabrik? und sind nicht Unruhen in Eurer Umgebung? Es ist, denke ich, nicht nötig alle Bekannte mit Namen zu nennen, doch weiß ich sicher, es werden sich viele daran erinnern, wie wir Dienstbrüder an der Südküste Krim sozusagen als Brüder wohnten. Manche schöne Stunde haben wir, wenn ich zurück blicke, damals trotz unserer Abwesenheit von der Heimat genossen. Jetzt sind wir weit zerstreut und verschieden werden unsere Wege durch dieses Erdenthal sein. Mancher ist vielleicht schon in der Ewigkeit. Gebe der Herr uns Gnade, daß unsere Wege alle selig enden und wir uns vor Gottes Thron alle wiedersehen möchten.

Der 17. September 1905 war der Tag meiner Hochzeit. Ich trat in Verbindung mit Maria Krüger und wir haben nun durch Gottes Gnade ein Jahr und sechs Monate glücklich zusammen leben dürfen. Die Eltern meiner lieben Frau kamen ein Jahr später hierher als wir. Auch ihre Heimat war Südrußland. Dort sind noch viele ihrer lieben Verwandten und Freunde. Die lieben alten Großeltern in Fridensfeld, alle Onkeln und Tanten. Manches Stündchen hat sie mir schon, Ihr Lieben, erzählt. Ich bedauere nur, daß ich Euch alle nicht persönlich kenne. Wir senden Euch hiermit die herzlichsten Grüße.

Am 7. Februar hatten wir die Freude, daß uns ein kleines Söhnchen geschenkt wurde. Lieber Großpapa, jetzt haben Sie schon fünf Urenkel in Amerika. Wir wünschen, Sie könnten uns einmal alle der Reihe nach besuchen. Doch dieser Wunsch ist auch wohl einer von denen, die unerfüllt bleiben. Der Herr gebe Gnade, daß wir uns droben alle wiedersehen möchten, wo es kein Scheiden mehr giebt. Viele Grüße für die Lieben in Manitoba und Herbert.

Editor und Leser grüßend,

Jakob Giesbrecht.

Hague, im April 1907. Einen Gruß an den Editor und an alle Freunde! In Süddakota wohnte ich nur eine Viertel Meile vom Bethause und hier bin ich im vergangenen Jahr nur dreimal in der Versammlung gewesen. Mein Ehestand ist ein schwerer Stand. Mein Mann kann nicht hören und sein Begriffsvermögen ist sehr schwach. Ich leide sehr an Rheumatismus. Unsere Kinder haben hier fast keine Gelegenheit zur Schule zu gehen. Wie ist meines Bruders Adresse?

Mein Stiefvater ist bald 81 Jahre alt, die Mutter ist 69 Jahre alt. Sie waren im Winter noch auf ihrer Farm, war aber schon sehr schwer.

Der Vater hat einen schlimmen Fuß und die Mutter muß alles allein arbeiten.

Maria B. Beckers Bericht hat mich recht erfreut. Wie geht es meinem Cousin David Jantz, Goshen, Ind.? Warum seid Ihr so stille? (Br. Janz, bitte, mach' die Tinte zurecht und schreibe der armen Frau einen schönen

Brief.—Ed.) Ein Brief, den ich an Euch schrieb, kam zurück. Peter, Dein Bruder, ist schon zwei Wochen hier; die Reise hat sehr schlecht gegangen. Den 21. März ist er abgefahren und den 14. April hier angekommen; zwei Wochen mußte er in Humboldt liegen, welches sehr teuer kam. Jetzt liegen fünf Kinder krank an den Masern — Peter ist sehr mutlos.

In Hierschau, Rußland, habe ich noch einen Onkel Namens Johann Lemke, ob er noch lebt? Vielleicht berichtet jemand von dort aus; ich würde dafür sehr dankbar sein.

Wir haben sechs Kinder am Leben, fünf sind gestorben.

Grüßend,

Maria u. Jakob Dirks.

Waldheim, 24. April 1907. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Schon lange fühlte ich so als sollte ich einmal etwas für die liebe „Rundschau" schreiben, und als ich heute abend so nachdachte, wie unser Gott so ernstlich zu uns Menschen redet, da mahnte es mich wieder, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, und so will ich es denn wagen.

Heute war Begräbnis in unserem Versammlungshaus; es wurde die alte Mutter, Witwe Jakob Goossen begraben. Ihr Mann starb ungefähr vor zwei Jahren. Sie ist alt geworden 75 Jahre, 9 Monate und 21 Tage, ein hohes Alter. Sie starb Sonntag, den 21., sieben Uhr abends. Fast zur gleichen Zeit starb in Rosthern ein Mann ganz plötzlich; so wie mir gesagt wurde, hatte er Besuch gehabt; er wollte Wasser trinken gehen, da fiel er hin, ein paar Atemzüge und er war eine Leiche. Er stand in den besten Jahren in voller Manneskraft, sein Name ist Johann Löwen; er arbeitete in einem Maschinenhandel. Er starb Sonntag, den 21., sechs Uhr abends, also eine Stunde früher als Witwe Goossen, mit dem Unterschied, dieser starb plötzlich und jene hat ein langes Krankenlager gehabt. So wie der Mensch fällt, so wird er aufsteh'n. Wie die Saat, so die Ernte. Der liebe Gott bewahre uns vor einem unverhofften und schnellen Tod.

Bei uns in Saskatchewan giebt es eine späte Saatzeit, der Schnee ist noch nicht alle fort. Wenn man liest, wie es auf anderen Plätzen ist, daß die Felder schon im schönsten Grün stehen, dann denkt man mitunter, es könnte doch auch hier etwas früher Frühling sein. Nun, die Erde ist des Herrn, und wie der Herr es erschaffen hat ist es gut, und noch sogar „sehr" gut, und so will auch ich zufrieden sein.

Jetzt, da sich mein Schreiben etliche Tage in die Länge gezogen hat, so hat sich in Rosthern schon wider eine schlimme Begebenheit zugetragen, nämlich es hat sich ein junger Mann erschossen, gerade durchs Herz; er war ein Pferdehändler und ein beliebter, und wie es scheint, in guten Verhältnissen stehender Mann, so wie gesagt wird, hat sich in letzter Zeit bei ihm Spuren von Irrsinn gezeigt. Der Psalmist sagt: „Gott, der Herr, redet," und ich glaube, daß er auch jetzt redet. Gott gebe, daß wir solches zu Herzen nehmen möchten!

Möchte noch kurz unsere Freunde aufrütteln, einmal an uns einen langen Brief und auch für die „Rundschau" zu schreiben. Du, liebe Freundin Marg. Harder, Du schriebst früher doch noch manchmal, wie kommt es, daß Du ganz stille geworden bist? Bitte, laß Dich wieder einmal hören! (Zu spät.—Ed.) Die Freunde hier sind gesund. Möchte auch die Freunde in Süddakota aufmuntern zum schreiben; werde sie nicht mit Namen nennen. Auch Ihr Lieben in Washington, warum seid Ihr so stille? Besonders würden wir uns freuen, einmal etwas von Rußland zu hören, besonders aus der Krim; auch all die lieben Bekannten sind nicht ausgeschlossen, es würde recht schön sein ab und zu etwas für die „Rundschau" zu schreiben.

Grüße noch alle diejenigen, die sich unserer erinnern, auch den Editor und alle Rundschauleser. Achtungsvoll,

Tobias Schmidt.

Osler, im April 1907. Werter Editor! Der vergangene Winter war hier ausnahmsweise sehr kalt mit viel Schnee. Am 29. April lagen noch bis vier Fuß hohe Dünen; aber so schlimm als in Manitoba war es hier nicht. Unsere Saatzeit wird sehr spät werden.

Ob mein Vetter P. Unger, Grigorjewka die „Rundschau" liest: (Ja. —Ed.) Deinen Bericht haben wir mit Freuden gelesen. Wir wünschen der kranken Schwiegertochter baldige Genesung; bitte, berichte doch, wie es ausgefallen und wie es Euch geht.

Meine Eltern Abr. Martens erfreuen sich noch der besten Gesundheit. Sie sind beide über 70 Jahre alt. Meine Mutter hat dort noch vier Schwestern, nämlich: Joh. Andresen, Pluow No. 2, Jakob Regehren, Friedensfeld, Jakob Siemens, Olgafeld, und Wilh. Unruh, Steinfeld Schlachtingsland. Wir bitten um Nachricht.

Alte Heinrich Neudorfs wohnen bei ihrem Sohn, sie haben die Wirtschaft abgegeben. Die Tante ist schon sehr schwach. Franz Bergens haben nur noch eine Tochter zu Hause; die Farm haben sie abgegeben. P. Willems, Man., wollen nach Swift Current ziehen; ihre Kinder kommen alle mit, nur Sarah, Jakob Töws, bleibt in Manitoba. Alte Jakob Neudorfs und ihre Kinder wollen in Manitoba bleiben.

Mein Neffe David Schmidt hat schon bald zwei und ein halb Jahre sitzend im Bett zugebracht. Er hat an einem Bein und am Unterleib eiternde Wunden; er hat schon viel Geld an die Aerzte ausgegeben, aber keine Medizin hilft. Vielleicht weiß jemand von den Lesern einen guten Rat, derselbe wird mit Dank angenommen werden. Seine Adresse ist: Dav. M. Schmidt, Osler, Sask., Canada.

Editor und Leser herzlich grüßend,

Jakob S. Martens.

Rußland.

Warenburg, den 22. Februar 1907. Werte „Rundschau"! Nach Jahresfrist hatten wir am 18. Februar wieder die Segnungen einer Bruderkonferenz. Das Wetter war diesmal schön und kamen die Brüder schon am Samstag, den 17. Februar, von 33 Dörfern herangefahren, manche weiter als 100 Werst. So wurde am Abend schon eine Versammlung im Oberdörfer Schulhaus gehalten, welches die örtliche Gemeinde freundlich zur Verfügung gestellt hatte.

Auch der Posaunenchor war wieder mitgekommen, und zur Begrüßung der Gäste das Lied No. 251: „Willkommen unter deiner Schar" geblasen; dann wurde No. 826: „Theures Wort aus Gottes Munde" von der ganzen, wohl 1500 Menschen zählenden Versammlung gesungen.

Evangelist Weisheim aus Balzer sprach zuerst über Luk. 8, 16—18. „Niemand aber zündet ein Licht an" u. s. w. Dann wurde No. 3: „Herr, dein Wort, die edle Gabe" vom Chor vorgetragen und auch von der Versammlung mitgesungen.

Nun fing Bruder Weisheim seinen Vortrag mit dem Ausspruch an: „Euch ist gegeben zu wissen die Geheimnisse Gottes, und mit dem Gleichnis: Wie der Arbeiter gestärkt wird im Blick auf den Lohn, so der Geist im Hinblick auf die Seligkeit. Er führte in recht anziehender Rede aus, daß man, um das Wort Gottes zu beleuchten, auch ein Licht anzünden müsse, das Licht des Glaubens, und daß man sich recht oft und ernst versammeln, und immer das Endziel, die ewige Seligkeit nicht aus dem Auge verlieren dürfe.—Nach Schluß der Rede und dem Gebet wurde gesungen: „Jesu, komm' doch selbst zu mir."

Nun trat Pastor Blum auf und wählte den Text, Offb. 22, 17: „Und der Geist und die Braut sprechen: „Komm!"

Er wieß darauf hin, daß gleich zu Anfang der Christenheit sich ein Sehnen nach einer glücklichen Endzeit der Gemüter bemächtigte, nach dem Wiederkommen des Herrn. Darauf weisen die Evangelien Matthäi und Lukas, und dann noch die Briefe an die Römer und Korinther noch hin. Man habe dreierlei Auslegung der Offenbarung: eine zeitgeschichtliche, eine kirchengeschichtliche und eine endgeschichtliche. Alle sprechen vom Kommen des Herrn. Wir leben in der endgeschichtlichen Zeit. Man hat noch keine bestimmte Zeit festzusetzen vermocht, aber alles weist mit Zittern und Zagen darauf hin, daß das Ende nahe ist. Besonders merkwürdig ist das Erwachen der Menschheit, das stete Forschen in der Schrift, das Fragen: Wer kann helfen? Er schloß mit dem Wort: „Und wer es hört, der spreche: Komm." Daran knüpfte er das Gebet.

Nun kam Evangelist Ehlers an die Reihe. Er führte an Luk. 7, 27; Offb. 11, 15; Sach. 14, 9, und sprach: Es soll die Rede sein vom Reiche Gottes, und stellt die Frage: Wo wird das Reich Jesu sein, das langersehnte 1000jährige Reich? Er gab auch sogleich die Antwort, daß dieses Reich auf Erden, auf dieser Erde, auf welcher wir leben, sein wird.

Aber diese Erde wird eine Erneuerung erfahren, alles, alles wird neu werden, schön, und herrlich, dieses hohen Königs würdig, so daß man der vorigen Erde nicht mehr gedenken wird. Kein Schmerz, kein Leid, kein Krieg, keine Krankheiten, keine Armut wird da sein, sondern in allem die Hülle und Fülle, und Frieden unter allem, was da lebet. Jerusalem wir der Thron des Herrn sein. Dann wurde gebetet.

Nun wurde Bruder Weber aus Brunnenthal gebeten, das Wort zu übernehmen. Er knüpfte an den Text vom Licht, das auf einem Leuchter steht. Dann führte er an 1. Tim. 3, 16: „Und kindlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit."

Nun trug der Chor noch vor Segne und behüte, und: Wenn ich mich schlafen lege. Darauf fol[gte das] Gebet.

Da die Versammlung noch ke[ine] Lust zeigte auseinander zu gehen[, so] sprach noch Bruder Stroh aus H[...]senbach (Wiesenseite) über dass[elbe] Thema.

Nachdem das Vaterunser gem[ein]schaftlich gebetet war, fing die V[er]sammlung an auseinander zu g[ehen].

Die Aeltesten setzten noch zuvor fest, daß am Sonntag nach dem öffentlichen Gottesdienst die Männ[er]

wieder hier, die Frauen aber im Unterdorfer Schulhaus sich versammeln sollten.

Sonntagnachmittag, den 18. Februar, füllten sich beide großen Schulhäuser bis auf den letzten Platz und fanden nicht alle Sitz, sondern mußten stehen. Es mögen in allem 3500 Menschen versammelt gewesen sein.

Christoph Schneider.
(Fortsetzung folgt.)

Rosenhof, den 11. April 1907. Allen Rundschaulesern ein „Grüß Gott" zuvor! Da ich schon drei Wochen keine „Rundschau" erhalten, aber auf meine letzte Eingabe briefliche Antworten erhalten, so will ich dennoch in meiner Wenigkeit Dankeschön sagen. Sage hiermit gleich, die „Rundschau" bezahlt sich auch noch nach 25 Jahren. Schreiber dieses bekam im vorigen Herbst ein Blaseleiden; da es sich immer schmerzlicher gestaltete, die Wege durch den vielen Regen unpassierbar wurden, wo sollte ich in solcher Not hin? Ich eilte täglich zum rechten Arzt. Da auf einmal fiel es mir ein, vor ungefähr 25 Jahren in der „Rundschau" von einem russischen Invaliden gelesen zu haben, welcher Kalkwasser getrunken und geheilt worden sei. Also ließ ich mir gelöschten Kalk in einer Tasse bringen, nahm unter Gebet eine Messerspitze davon ein und später noch zweimal, verdünnt mit Wasser getrunken. Und richtig, es ging roter Bodensatz im Urin ab, ich gebe hiermit Gott die Ehre. Meinen Mitmenschen rate ich, in ähnlichen Fällen zum rechten Arzt zu gehen, alsdann auch ärztlichen Rat zu befolgen. Was ich im letzten Bericht erwähnte, meine Schwiegertochter ist in Muntau im Krankenhaus. Sie ist glücklich von ihrem Bruchleiden geheilt. Sie war nach Neujahr die Achte als sie entlassen wurde. Es wurden noch sieben operiert, alles mit Erfolg. O wie schön, daß Gott es den Aerzten durch Uebung gelingen läßt das Zutrauen der Patienten und der Umgebung sich zu erwerben, damit sie sich noch mehr vervollkommnen können.

Die Witterung ist kühl, öfters Regen. Vorgestern noch Schnee mit Regen. Mit der Saatzeit ist wenig zu beginnen, auch recht schwer nach dem vielen Regen, so daß ich schon unter anderem sagte, es ist vielleicht besser als wenn es nach vielen Nachtfrösten die Erde lockerer leichter zu bearbeiten, aber die Russen nicht genug Land zum Bearbeiten hätten, liegen sie jetzt noch recht lange mit den Wenigen werden zu thun haben mit ihrem so sehr schwachen Zugvieh und Saatgetreide.

Bis diese Zeilen den Editor erreichen, sind auch unsere Ostern vorbei, ein herrliches Osterfest. Wäre Christus nicht auferstanden, so wären wir noch in unseren Sünden, hoffnungslos verloren, aber gottlob, unser Glaube ist nicht eitel! O Herz, versuch' es nur, so leicht ist gut zu sein, und zu scheinen ist so eine schwere Pein; darum: „Lobe den Herrn, meine Seele, ich will ihn loben bis zum Tode" u.s.w.

Schließlich frage ich nochmals wegen Dampfpflügen. Wie macht es sich auf mittleren Farmen? Es braucht zum Fortbewegen schon viel Kraft und dann erst noch die Arbeit; ist es praktisch? Welche Fabrik? Preis? Transport? Habe schon Antwort von einigen erhalten—danke. Auch danke ich im Voraus wenn jemand mehr darüber schreibt, als ich unwissender fragen kann, lest zwischen den Zeilen und beantwortet was Ihr (jemand) schon gesehen.

Was macht Neffe Peter Thiessen in California oder wo? Oder sein Bruder Heinrich Jakob Thiessen, Chicago oder wo? Kann jemand berichten? Um Antwort bittet und dankt im Voraus, alle Rundschauleser grüßend,

Isaak Thiessen,
Sofiewka Sawod, Ekaterinoslaw, Rußland.

Anm.—Lieber Onkel! Heinrich Thiessens Adresse ist: 111 Waverly Place, New York. Peter Thiessens Adresse ist jetzt: Oakland, California, 275 3rd St. Gruß.—Ed.

Alexandrowka, 30. März 1907. Zuerst einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! Da wir nicht längst ein Lebenszeichen von unseren Verwandten aus Amerika erhalten und daraus ersehen, daß sie noch am Leben sind, und weil sie auch von uns ein Lebenszeichen fordern, so will ich auch versuchen meiner Pflicht und Schuldigkeit nachzukommen. Am Leben sind wir noch alle.

Nun, Schwager Gerhard Neufeld, Du frägst mich, wie es mit mir ausgefallen ist im Hospital? Ich habe vom 26. Juli bis den 26. November im Hospital zugebracht; inzwischen wurde ich aber zweimal herausgelassen; zuerst habe ich einen Monat gelegen dann haben sie mich hinaus gelassen; dann ist es wieder schlimmer geworden. So haben sie es zweimal gemacht, aber immer verdorben, nicht die rechte Medizin gegeben, und jetzt ist der Arm heil, aber ich bin ein Krüppel. Sie haben mich zweimal opperiert, vermutlich zu nahe an den Sehnen geschnitten; der rechte Arm ist jetzt ganz steif. Sollte jemand sein, der weiß, ihn geschmeidig zu machen, den bitte ich, mir solches kund zu thun, wofür ich im Voraus danke. Ich kann mich nicht allein an- und ausziehen.

Nun, werte Freunde alle, vom Wetter kann ich Euch wenig berichten, weil es nicht nach unserem Wunsch ist. Schon ausgangs März und immer noch Winterwetter; bei Euch ist wohl schon lange Pflugzeit, nicht wahr? Nun, Gerhard Neufelds nebst Angehörigen, wie geht es Euch? Lieber Schwager, wir haben Euch im vorigen Jahr unsere Photographie geschickt, aber keine Antwort bekommen—ob Ihr es erhalten habt? Heinrich Neufelds, was macht Ihr? Und Aron Derksens und Jakob Ennsen, laßt auch einmal etwas von Euch hören, ich denke Ihr könnt doch alle gut schreiben. Mit meinem Schreiben ist es vorbei, der Arm ist zu steif, es geht schlecht, denn ich kann ihn nicht auf den Tisch legen. Ich lasse das Papier auf der Bank liegen und schreibe. Unsere Kinder sind alle verheiratet.

Haben dort auch Onkel in Amerika, wenn sie noch am Leben sind, nämlich Heinrich Vogten und Wilhelm Vogten. Muß dort auch Vetter und Nichten haben.

Nun wende ich mich an Dich, Anna Dyck, geborene Martens; haben Deinen Artikel gelesen und erinnern uns der Zeit noch von No. 4 Pluhof, auch noch des Abschieds in Nikopol. Ja, liebe Nichte, Du sagst, daß Du schon Großmutter bist, das ist meine Agatha auch schon. Wir sind über 10 Kinder Großeltern gewesen; drei sind gestorben. Du schreibst Ohrenburg, das stimmt nicht, wir wohnen auf Pachtland; unser Dorf heißt Alexandrowka. Meine Frau ist kränklich. Im Zeitlichen haben wir nichts zu klagen, haben unser Fortkommen gut.

Nebst Gruß an alle Rundschauleser und Editor,

Joh. u. Agatha Vogt.

Alexanderkron, im März 1907. Viel Glück und Segen wünsche ich dem lieben Editor in seiner Arbeit und auch den Lesern. Mit den vielen Berichten muß doch recht viel Arbeit sein, wenn sie alle so unvollkommen wie die meinigen wären? Doch es giebt ja auch bessere Schreiber. Nun, wie soll man einen kurzen Bericht schreiben, um nichts zu überschreiten und auch nichts zu hinterlassen? Der März fängt schön an mit Frühlingswetter und Sonnenschein und auch mit Regen, aber des Nachts Frost, besonders vom 8. auf den 9. war die Erde hart gefroren. Uebrigens war es so kotig, daß das Fahren beinahe unmöglich war. Wir haben hier in Rußland vom 9. den Frühling angenommen und dem Winter gute Nacht gegeben, wenn auch noch hin und wieder eine Stelle ist, die das Winterzeichen hat, und wenn die Sonne so helle scheint, so ist es als wollten sie noch prahlen. Doch der Frühling mit dem hellen Sonnenschein wird nicht lange mit dem Funkeln machen, dann ist nicht eine Spur vom Winter. Doch hat der Kampf zwischen diesen beiden dieses Frühjahr lange gedauert. Vom 11. auf den 12. nachts viel Schnee, bei etwas Frost. Den 14. wurde es wieder sehr schön. Den 16. meinten einige, nachmittags ginge es schon zu säen. In Friedensruh haben etliche den 15. angefangen mit der Saatzeit. Die Saatzeit ist vor der Thür und dann wird das Schreiben mit mehr Schwierigkeiten verbunden sein, es hört entweder ganz auf, oder es wird in der Eile gethan und damit dem lieben Editor mehr Arbeit gemacht. Doch er muß auch etwas verdienen wenn der Bauer es drock hat. (Wenn wir alle thun, was wir können, wird schon alles gut werden.—Ed.)

Haben in No. 10 der „Rundschau" den Bericht vom lieben Onkel K. N. gelesen. Viel Dank dafür. Nur nach dem Osten ist bei mir kein Sinn, lieber will ich hier bleiben, so lange ich noch Väterchen und Mütterchen habe, es geht mir auch hier ganz gut, aber meine Schwester kommt auch dorthin.

Durch die große Hungersnot sind wir hier mit Arbeitern überhäuft, sind auch nicht teuer. Der Getreidepreis ist sehr hoch. Weizen 10 Rbl. per Tschetw.; Gerste 8 Rbl. 50 Kop. per Tschetw.; Hafer ist, wie ich hörte, bis 1 Rbl. per Pud, aber in der Stadt Melitopol. Roggenmehl 1 Rbl. 10 Kop. per Pud.; Weizenmehl bis 2 Rbl. per Pud. Pferde sind nicht sehr teuer, Kühe auch nicht. Die Wirtschaften sind noch immer im vollen Preis, von 16,000 bis 20,000 Rbl. und auch drüber. Eine Wirtschaft, welche vor 10 oder 11 Jahren zurück 8000 bis 9000 Rubel kostete, wird jetzt mit 20,000 bezahlt.

Den 5. März feierten Wilh. Reimers, Rückenau, ihre goldene Hochzeit, es war gerade sehr kotig. Reimers haben lange in Alexanderkrone gewohnt, wird wohl vielen bekannt sein. Als ich in No. 8 der „Rundschau" von Heinrich Driedger las, wo er zurück nach seiner alten Heimat frägt, so wurde es mir recht wichtig. Als er mit seinen Eltern von hier weg zog, war er doch noch klein, gerade wie all weiß ich nicht. Ich war Schreiber auf Eurem Ausruf und der Erlöß, den Ihr damals hattet, war nur klein. Zur Jetztzeit hätte es vier oder auch fünfmal so viel gegeben. Wie geht es Deinen Eltern? Sie schreiben keinen Brief nach Alexanderkron; wenn sie nicht wissen an wen, dann sage ihnen sie sollen an mich schreiben, denn ich kenne sie gut. Mit Deinem verstorbenen Papa bin ich lange in Tiegerweide Nachbar gewesen. Schreibe nur mehr, auch wie es Euch allen geht. Damals waren auch Jakob Ewerts und P. Fischer, welcher schon tot ist, und seine Kinder Franz

Klassens mit Euch. Hörst Du auch von ihnen etwas? Von Klassens habe ich noch nichts gehört, seit sie weg sind; sie sind vielleicht auch schon tot. Möchte jemand, der von ihnen Näheres weiß, berichten. Das Wetter ist trübe und regnerisch. Ich hörte kürzlich von einer Witwe in Margenau, die ist 101 Jahre alt. Sie hat fünf Männer gehabt. Der letzte war ein Görzen, er fiel in die Sandgrube und fand da seinen Tod. Als sie mit demselben in die Ehe trat, war sie 75 Jahre alt. Ihre Männer haben alle durch Unglück ihren Tod gefunden, außer der zweitletzte, dieser ist auf dem Krankenbett gestorben. Weshalb bleibt sie wohl so lange hier? Es ist für uns, aber auch für sie eine Lehre. Ich glaube, daß es sich hier wahr macht, was Jesus selber gesagt hat, daß Gott nicht Gefallen hat an dem Tode eines Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Gott möchte ihr viel Gnade schenken, denn wo ist ein Mensch, der ihr gleicht, und wenn auch noch solche wären, so doch sehr wenige, die die Zahl 100 erlangen. Was sollen wir Jungen dazu sagen? Wenn wir in die Zukunft blicken bis zu der Zahl. Gut, wenn um ihn gedüngt wird, daß er nicht darf abgehauen werden. Für manchen ist dieses das letzte Jahr; alsdann will ich ihn abhauen und ausrotten. Ein jeder möchte sich darüber selbst prüfen und nachdenken, denn mir wurde es sehr wichtig als ich es hörte, von über 100 Jahre und ein Lebenslauf sondergleichen!

In No. 10 der „Rundschau" wurde gefragt, ob Abr. Konrad auch Leser ist. Er ist es nicht. Wollte jemand etwas für ihn in der „Rundschau" bringen, der möchte es thun, zu lesen wird er es bekommen. Seine liebe Frau ist diesen Winter nicht sehr gesund gewesen.

Lieber Editor! Ihr Freund Gerh. Dück, hierselbst, liegt auch krank an Rheumatismus; er hat sehr große Schmerzen; die übrigen sind gesund. Den 21. März wurde ein alter Greis Franz Klatzen in Steinfeld begraben: er war der älteste Mann im Dorf.

Will noch einmal nach dem lieben Onkel Peter Mantler, Osler, Sask., fragen. Ist er nicht ein Leser der „Rundschau"! Wir samt Eltern wundern uns, daß kein Brief von ihnen kommt, auch nicht in der „Rundschau". (Du hast seinen Bericht doch neulich gelesen? Er ist Leser der „Rundschau". Seine Adresse ist jetzt Dalmeny, Sask.—Ed.) Sind sie vielleicht so krank oder ist andere Ursache, daß sie nicht schreiben können? Dann bitte, sagen Sie doch einem von Ihren Kindern, die werden es gerne thun, damit wir doch von Ihnen erfahren, wie es Ihnen geht. Werden Sie doch nicht müde mit schreiben an Eure Schwester. Unsere Schwiegereltern sind noch schön gesund; Gott gebe Euch, Ihr Lieben dort, dasselbe. Die liebe Schwiegermutter schickte einen Brief an Euren lieben Schwiegersohn Bergthold nach Indien, dazu auch noch ein Geschenk.

Die lieben Freunde, Vetter und Nichten Löwens und Görzens sind hiermit herzlich gegrüßt. Schreibt uns doch einen Brief, wir werden antworten. Hier wird an einem Brief gearbeitet, der soll nach Rosehill, an Abr. Rahn, gewesener Alexanderkroner, denn sie haben an unsere Eltern geschrieben und verlangen Antwort. Wenn der nicht sollte fertig werden, dann werde ich Euch einen schreiben, aber einen langen. Euren Brief haben hier viele gelesen und wir sind der Nachbar östlich von Eurem gewesenen Platze. Im vorigen Bericht schrieb ich, daß der Freund Heinrich Harder, Kleefeld, sehr krank sei. Jetzt kann ich berichten, daß er schon tot ist; er starb den 20. März, abends. Er ist lange krank gewesen. Für die Hinterbliebenen, Mutter und Kinder, wird es eine große Trauer sein. Auch ist die Witwe Dalke ziemlich krank; sie ist bei ihrem Bruder H. J. Den 12. Februar wurde der Arzt von Muntau zu ihr geholt, der ihr das Geschwür am Unterleib öffnete; aus demselben kam erstaunend viel Eiter mit furchtbarem Geruch. Bis den 22. März hat es alle Tage etwas gebessert, aber gesund ist sie noch lange nicht. Ihr Sohn ging den Herbst auch nach Amerika, wo er sich aufhält weiß ich nicht. Wird vielleicht auch schon von der kranken Mutter Nachricht haben.

Unsere Jünglinge Nowobranze sind am 27. März nach der Forstei abgefahren.

Mit der Saatzeit wird langsam angefangen. Mehrere säen schon, aber noch nicht alle. Den 21. fing es abends an zu regnen, doch wird es ja auch wieder trocknen.

Den Editor und alle Leser grüßend, verbleibe ich bis auf weiteres Euer Freund und Leser,

Heinr. Neumann.

Anm.—Den 31. März. Weil der Brief nicht gleich auf die Post kam, so will ich noch berichten, daß wir die Saatzeit den 30. beendet haben und heute regnet es wieder. Der Winterweizen ist auf Stellen nicht sehr gut. Wird viel umgesät werden, wegen dem Ungeziefer, welches denselben abfrißt. H. N.

Hierschau, den 30. März 1907. Werter Editor und Rundschauleser! Herzlichen Gruß und die Liebe Gottes des Vaters, die Gnade Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes wünsche ich dem lieben Editor und allen Lesern zuvor! Wir leben in der Passionszeit, worauf wir auch schon in No. 12 der werten „Rundschau" hingewiesen wurden. Ja, geliebte Leser, wir gehen mit starken Schritten dem großen Versöhnungstag entgegen, welchen wir feiern zum Andenken an unsere Erlösung. Der Karfreitag ist bald da und wer ihn erleben wird, der wird wieder aufs Neue erinnert werden, was der Heiland Großes an uns gethan hat, wie er für uns gelitten hat und für uns am Stamme des Kreuzes gestorben ist; ja die Handschrift so wider uns war, aus dem Wege gethan, und uns mit Gott dem Vater versöhnet hat und wir nun einen freien Zutritt zu Gott, dem Vater haben und rufen: „Aba, lieber Vater." Es ist mir der Tag sehr wichtig, wo mein Heiland einst auch um meiner Sünde willen ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Ja, er hat auch an mich gedacht, als er rief: **„Es ist vollbracht!"**

Es ist vollbracht!
Was sünd'ger Rat erdacht,
Ist nun gescheh'n.
Der ein'ge Sohn
Ist voller Spott und Hohn
Am Kreuz zu seh'n.

Durch Judas' Kuß, der Pharisäer Neid,
Des Volkes wutentbrante Bitterkeit,
Kam's zu dem schwarzen Werk der dunklen Nacht.
Es ist vollbracht.

„Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"—So verschied unser Heiland, damit bezeugt er, daß er freiwillig in den Tod gegangen war. „Niemand nimmt mein Leben von mir," sagt er, „sondern ich lasse es von mir selber." Joh. 10, 18. Freiwillig gab er seinen Geist in des Vaters Hände. Sterbend gewann er den Sieg. Christus hat durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen. Der König der Schrecken muß seine Beute nun fahren lassen. Die Gräber thun sich auf, die Steine schreien, die Heiden bekennen, was Hohepriester, Schriftgelehrte und Aelteste leugnen möchten: Ja, dieser ist Gottes Sohn. Darum hat sein Blut solche Kraft, darum hat sein Tod solche Wirkung. Sterbend gewinnt er den Sieg für mich und für Dich, lieber Leser. O, wollen das nie vergessen. Aber wer es noch nicht an seinem Herzen erfahren hat, der schließe das heute in sein Herz. Jesus starb für Dich, Gottlob, er starb nicht nur und wurde begraben, sondern er ist siegreich aus dem Grabe auferstanden. Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Römer 4, 25. Ja, auf den Karfreitag folgt der Ostertag.

Wär' kein Ostern uns beschieden,
Wär' im kalten Todesbann
Der Gekreuzigte geblieben;
Armes Menschenkind, was dann?—

Ach, wir wären ja verloren,
Sünde, Tod und schwarze Nacht,
Ja, die Höll' hätt' uns erkoren
Und zur Beute sich gemacht.

Was kann uns jetzt noch schaden?
Des Todes Pfeil ist stumpf!
Wir sind bei Gott in Gnaden,
Und rufen schon: Triumph! Amen.

Nun möchte ich einem Korrespondenten in Henderson meinen innigsten Dank abstatten für den Bericht im vorigen Jahre von unseren Freunden Heinrich Dück und Joh. Ratzlaff; es that mir leid, daß der Name nicht unterzeichnet war und es ist mir schon auffallend gewesen, daß viele Berichte von Henderson nur mit „Korr." unterzeichnet sind. (Hörst Du, Br. F.?—Ed.)

Berichte unseren Freunden, daß wir ein wenig gesunder sind als früher. Geschwister Korn. Martens sind mit ihren zwei Kinderchen so leidlich gesund. Geschwister David Balzers auch, die hat der Herr im Januar mit einem Zwillingspaar, zwei Mädchen, gesegnet. Geschwister Jakob Pötkers ziehen in kurzem nach Sibirien in das Semipalatinskgebiet, wo sie von der Regierung Land bekamen. Der Herr wolle den lieben Ansiedlern seinen Segen geben.

Mit dem Morden und Rauben hat es auch noch immer kein Ende. Der Herr möchte geben, daß es anders werden möchte, das ist unser Gebet. In Wernersdorf wurde Jakob Görtzen, ein Mann von 72 Jahren, den 20. März von seinem Schwiegersohn tot gefunden. Görtzen war Witwer und wohnte ganz allein in seinem Hause, er ist von einem russischen Manne tot geschlagen worden mit einer eiserne Brechstange, hat wohl drei oder vier Wunden am Kopfe. Der Thäter ist gefunden, und er hat auch alles gestanden, daß er es gethan hat. Es ist solches ein schrecklicher Tod, aber der Herr redet auch durch solches zu uns.

Gestorben sind kürzlich in Landskrone der alte Onkel Gerhard Regehr und Peter Friesen; letzterer an der Wassersucht.

Nun will ich noch kurz dem lieben Freund Jakob Dörksen, Langham, Sask., seine Frage suchen zu beantworten. Ich sprach kürzlich mit Peter, er sagte Buller hat den Brief erhalten, und auch wieder beantwortet, im Falle nicht erhalten, so dachte ich dieses zu berichten. Peter Dörksen will auch bald nach der neuen Ansiedlung, Sibirien ziehen. Der alte Onkel H. Voth in Waldheim ist gestorben, wurde den 2. April 1906 begraben. David Dörksen, Alexanderthal, ist den 10. März 1907 gestorben im Alter von 55 J., 6 M., 9 T. Dessen Schwester Katharina, geb. Dörksen, früher Friedensruh, ist den 27. Februar gestorben im Alter von 64 J., 7 M., 24 T. Anna Adrian, geb. Dörksen ist im Herbst 1906 auf dem Tereck gestorben.

Mein Nachbar Abraham Siemens bestellte einen Gruß an Gerh. Rahn, Minnesota.

Grüße noch alle Leser, Freunde, Bekannte und auch den lieben Onkel Peter L. Jantzen, Oklahoma mit Ebr. 13, 14.

Peter u. Anna Warkentin.

Ermordung eines Ehepaares bei Tekamah, Neb.

Tekamah, Neb., 14. Mai. — Der Farmer Walter Copple und seine Gattin, welche 12 Meilen östlich von hier gerade über der Grenze der Reservation der Omaha Indianer wohnten, sind gestern früh auf ihrer Heimstätte ermordet aufgefunden worden. Der Sheriff nimmt an, daß der Mord vorgestern abend stattfand, und sucht nach einem gewissen Bert Philipps, der als Knecht bei Copple gearbeitet hatte und nun samt einem von Copple's Maultieren vermißt wird.

Ein tanzender Christ ist nicht „an den Beinen gestiefelt mit dem Evangelium des Friedens."

Zeitereignisse.

Das spanische Königspaar wird durch die Geburt eines Thronfolgers erfreut.

Madrid, 11. Mai. — Dem spanischen Königshause wurde heute ein Sohn geboren.

In Uebereinstimmung mit einer Verfügung der spanischen Regierung wird das Knäblein den Titel „Prinz von Asturia" führen. Die Königin Victoria, die Mutter des Königskindes, wurde am 31. Mai v. J. dem König Alfonso in Madrid unter der großartigsten Prachtenfaltung vermählt, welcher die schreckliche Bombenexplosion folgte, die viele Personen tötete und welcher das königliche Paar mit knapper Not entging.

Bedeutende Förmlichkeiten sind stets für die Geburt eines Kindes am spanischen Hofe vorgeschrieben, die natürlich bis aufs Kleinste inngehalten werden. Bei der Geburt eines Sohnes wird die königliche Standarte auf dem Palaste gehißt und 21 Kanonenschüsse werden abgefeuert. Bei der Geburt einer Prinzessin werden nur 15 Schüsse abgegeben und eine weiße Flagge wird aufgezogen. Sodann wird das Königskind dem versammelten diplomatischen Korps und dem Hofstaat präsentiert; der Justizminister macht eine Geburtsbescheinigung aus und bestätigt die Präsentierung des Prinzen.

Angebliche Zwistigkeiten unter dem medizinischen Stabe der Königin erwiesen sich als unbegründet.

Nachdem dem Premierminister Maura die formelle Mitteilung von der Geburt des königlichen Knaben gemacht worden war, teilte er es den anwesenden hohen Herrschaften mit den Worten mit: „Es ist ein Prinz." Die Neuigkeit wurde mit dem größten Enthusiasmus entgegengenommen, welches sich in Hochrufen Luft machte, als der König Alfonso eintrat, begleitet von der Wärterin, die auf einer silbernen Trage den Prinzen präsentierte.

Die Szene war eine höchst eindrucksvolle. Der Premierminister nahm der Dame die kostbare Bürde ab und begab sich langsam in die Mitte des Zimmers, wo alle Anwesenden sich bemühten, das Königskind in Augenschein zu nehmen.

Nachdem die Neugierde aller befriedigt war, wurde der Prinz wieder der königlichen Wärterin überreicht, die sich in die Gemächer der Königin zurück zog.

Um die Zeit hörte man vor dem Palast ein Hurrahrufen. Die Szenen auf den Straßen sind kaum zu beschreiben. Schon etliche Stunden vor der erwarteten Geburt hatten alle Geschäfte geschlossen. Eine unzählbare Menge wogte in der Nähe des Palastes auf und ab und als die königliche Standarte gehißt wurde, ging ein nicht enden wollender Jubelschrei von der Menge aus. Ueberall hörte man Rufe: „Lang lebe der Prinz! Lang lebe die Königin und der König!"

Die Kaiserin selbst leistet die erste Hilfe.

St. Petersburg, 14. Mai. — Während die verwitwete Kaiserin, die Mutter des Zaren, eine Spazierfahrt in der Nähe der Stadt machte, verlor der Kutscher die Kontrolle über das Gespann und die Pferde traten ein junges Mädchen fast zu Tode.

Die Kaiserin war tief bewegt über den unglücklichen Vorfall und war selbst behilflich, die Wunden des Mädchens zu verbinden. Sodann ordnete sie an, daß ihr Adjutant die Verunglückte ins Militärhospital begleite, und sie war hocherfreut zu erfahren, daß die Aerzte hoffen, das Mädchen wieder herstellen zu können.

Nimmst Du ein Weib, so warte ihrer.

Gelehrte, Führer von Nationen, thatsächlich, Leute in allen Lebensstellungen und Umständen legen Zeugnis dafür ab, daß die geistigen Fähigkeiten eines Mannes mehr oder weniger nachlassen, wenn derselbe nicht körperlich kräftig ist. Um geistig stark, schnell auffassend und thatkräftig zu sein, muß man eine gute Gesundheit besitzen, beide gehen Hand in Hand. Um uns in bestem Zustande zu erhalten, müssen wir danach sehen, daß unser Blut, der Lebensstrom, rein und kräftig bleibt. Das ist keine so schwere Arbeit. Alles, was nötig ist, ist ein gelegentlicher „Reinigungs-Prozeß" durch ein zuverlässiges Kräuter-Heilmittel, wie Forni's Alpenkräuter.

J. H. Campbell, früher Richter des Kreisgerichts, Berlin, Mo., schreibt: „Der Alpenkräuter war in allen Fällen in welchen er angewandt wurde, erfolgreich. Ich habe seit über zehn Jahren nichts anderes in meiner Familie gebraucht. Er ist die beste Medizin welche wir jemals gefunden haben und ich erwarte niemals, ohne dieselbe zu sein, so lange es möglich ist, sie zu erhalten."

Forni's Alpenkräuter hält den ununterbrochenen Record des Erfolges als ein Blutreiniger und Gesundheit-Aufbauer über hundert Jahre lang. Er wird nicht in Apotheken verkauft, sondern dem Publikum durch Spezialagenten zugestellt, welche in jedem Gemeinwesen ernannt sind. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—117 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Das Achtstunden-Gesetz aufrecht erhalten.

Washington, 14. Mai.—Das Bundesobergericht hat gestern in einer Entscheidung in der Klagesache Ellis gegen die Ver. Staaten, die Verfassungsmäßigkeit des Achtstunden-Gesetzes, wie es bei allen öffentlichen Arbeiten angewendet wird, aufrecht erhalten.

Das Gricht findet indessen, daß Leute, welche auf Prahmen und Baggerschiffen angestellt sind, nicht unter die Rubrik von Arbeitern oder Handwerkern gehören, denen das Achtstunden-Gesetz zu Gute kommt, „da das Ausbaggern eines Flusses nicht in öffentlichen Werken der Ver. Staaten vor sich gehe."

In der oben erwähnten Klagesache handelt es sich aber um Fluß- und Hafenverbesserungs-Arbeiten und das Gericht entschied, daß es keine Uebertretung des Gesetzes war, als der Kontraktor Ellis von seinen Leuten mehr wie achtstündige Arbeit pro Tag verlangte.

Richter Moody gab eine entgegengesetzte Entscheidung ab.

Und nun auf all' den neuen Wegen
In Gottes Namen immerdar
Getrosten, freud'gen Sinns entgegen
Dem neuen, unbekannten Jahr!
Laßt uns vom Hoffen oder Beben
Um kommend' Glück, um drohend' Leid
Die Blicke aufwärts nun erheben
Zur großen, ernsten Ewigkeit!

R. Beutner.